Abendpost

1 Cent. | Chicago, Montag, den 4. November 1889. | No. 55.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Die mörderischen Drähte.

New York, 4. Nov. Ein herabhängender, die elektrischen Drähte kreuzender Telegraphendraht war heute Morgen an der Vierten Avenue Ursache nicht geringer Aufregung. Ein Pferd, das zuerst auf den Draht trat, wurde sofort getödtet, und der Kutscher, welcher den Draht mit dem Fuße fortschieben wollte, erhielt einen elektrischen Schlag, der ihn zu Boden streckte. Ein Polizist, der ihm zu Hilfe eilte, erlitt dasselbe Schicksal und zog sich durch den heftigen Fall bedeutende Verletzungen zu. Es vergingen vier Stunden, ehe die von dem Schlage getroffenen Männer sich soweit erholten, daß sie nach ihren Wohnungen befördert werden konnten.

Falschmünzer verhaftet.

Chattanooga, Tenn., 4. Nov. J. A. Lisen wurde in Roane County wegen Verausgabung falscher Silberdollars und falscher Fünf-Dollars-Goldstücke verhaftet. Die ganze Umgegend ist in der letzten Zeit mit falschem Gelde förmlich überschwemmt worden und im Ganzen, sind seit den letzten zwei Wochen sechs Personen unter dem Verdachte der Falschmünzerei verhaftet worden.

Heimkehrende Walfischfänger.

San Francisco, 4. Nov. Folgende Walfischbarken sind hier heute eingelaufen: Die Barke „J. B. Howal" mit 310 Fäßern Thran und 4200 Pfund Fischbein; Barke „Hunter" mit 175 Fäßern Thran und 1000 Pfund Fischbein; Barke „Reindeer" mit 380 Fäßern Thran und 1400 Pfund Fischbein. Neuesten Berichten zufolge sind fünfundvierzig Walfische während der diesjährigen Jagdzeit getödtet worden.

Verheerendes Feuer.

Luther, Mich., 4. Nov. Dreizehn Gebäude wurden hier gestern durch ein Feuer, welches in der Ellenwaarenhandlung von Hirschburg ausbrach, eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf $40,000.

Mörderischer Pastor.

Little Rock, Ark., 4. Nov. Der Pastor F. G. Nickens, welcher unter dem Verdachte steht, den Pastor David Connett in Madison County ermordet zu haben, befindet sich noch immer hier im Gefängnisse, da sich bisher Niemand bereit gezeigt hat, die verlangte Bürgschaft von $1500 für ihn zu stellen.

Unsere Armee.

Washington, 4. Nov. Der Bericht des Generalinspektors der Bundesarmee, Breckenridge, wurde heute veröffentlicht. Breckenridge sagt, daß die Haltung, sowie das Exerziren der Truppen ausgezeichnet sind, und daß auch ihre Ausrüstungen in keiner Weise etwas zu wünschen übrig lassen. Der Generalinspektor empfiehlt jedoch Veränderungen in der Behandlung der Soldaten, da er die gegenwärtige Behandlung derselben als die Schuld so häufigen Desertirens bezeichnet. Er befürwortet ferner, daß das Emporrücken im Range von dem Verdienste und dem Betragen der Soldaten abhängig gemacht werde, da es seine Ansicht ist, daß die Leute sich besser aufführen werden, wenn sie wissen, daß möglicherweise schnelle Beförderung ihrer wartet.

Neuer Ausstand befürchtet.

London, 4. Nov. Ein neuer Ausstand droht unter den hiesigen Werftarbeitern auszubrechen. Die Arbeiter sind mit den Direktoren der Gesellschaften nicht zufrieden, da dieselben die den Arbeitern gemachten Versprechungen nicht erfüllen. Auf den Tilbury-Werften hatten eine große Anzahl Arbeiter die Arbeit bereits eingestellt, und nur den erneuten Versprechungen und Bemühungen der Schiffsdirektoren gelang es, einen neuen großen Ausstand, wenigstens augenblicklich, abzuwenden.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 4. Nov. Für Illinois: Kälteres, schönes Wetter, nordwestliche Winde.

— In Washington wurde eine Commission zur Prüfung häßlicher Vorfälle auf dem Schulschiffe „New Hampshire" eingesetzt. Der Befehlshaber des Schiffes, Higginson, wird beschuldigt, die ihm anvertrauten Knaben mißhandelt, ja sogar den Tod eines derselben verschuldet zu haben.

— Genauen Berichten zufolge sind bei dem Unfalle in der Templeton'schen Teppichweberei in Glasgow dreißig Arbeiterinnen um's Leben gekommen.

— In Greenfield, Wis., erschoß der Schatzmeister der Stadt, Ed. Cooper, seinen Bruder Peter während des Frühstückes in einem Streite über die Verwaltung der ihrem Vater gehörigen Farm.

— Der Dampfer „City of Hudson" ist in der Nähe von Catskill, N. J., verbrannt. Der [illegible]

Ausland.

Wadelai von den Arabern erobert.

Stanley schreibt von Victoria Nyanza.

Berlin, 4. Nov. Den letzten Nachrichten zufolge, welche hier von Major Wißmann einliefen, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß nun auch Wadelai, die letzte der Provinzen, welche bisher treu zu Egypten hielten, von den Arabern erobert ist. Hierin liegt auch der Grund, daß ihr heldenmüthiger Gouverneur, Emin Pascha, in Begleitung Stanleys sich auf dem Wege nach der Ostküste Afrikas befindet. Die Araber, welche schon längst gedroht hatten, sich in den Besitz dieses äußerst fruchtbaren Landes zu setzen, sind wahrscheinlich in so großen Massen in dasselbe eingefallen, daß jeder Widerstand nutzlos war. Alles dies wurde von Stanley vorausgesehen, und durch ihn wurde Emin Pascha bewogen, das für ihn verlorene Land aufzugeben, und sich ihm anzuschließen. Emin widersetzte sich anfänglich stark den Rathschlägen Stanleys, er wollte sich nicht dazu bewegen lassen, das Land und die ihm treu ergebenen Bewohner zu verlassen, und Stanley mußte seine ganze Ueberredungskunst aufbieten, um Emin von der Haltlosigkeit seines Postens zu überzeugen. Stanley, Emin Pascha (Dr. Schnitzler), Graf Casati, der Grieche Marco, Leutenant Stairs und mehrere Andere werden wahrscheinlich Anfang Dezember in Begleitung einer 800 Mann starken Truppe in Mpwapwa eintreffen. Die letzten von Stanley erhaltenen Briefe sind von Victoria Nyanza datirt.

Die französischen Kammern.

Floquet und Perrier Kandidaten für die Präsidentenwahl.

Paris, 4. Nov. Mitglieder der Deputirtenkammer sind augenblicklich stark mit den Vorbereitungen für die Wahl eines Kammerpräsidenten beschäftigt, obwohl die Kammer erst in nächster Woche zusammentritt. Floquet und Casimir Perrier sind die beiden Hauptkandidaten, und Floquet ist allem Anscheine nach derjenige, welcher die besten Aussichten für die Erwählung hat, da er der Meistbegünstigte der Radikalen ist. Geht Floquet als Sieger aus den Wahlen hervor, so ist zu erwarten, daß die Opportunisten sich mit den Radikalen vereinigen werden, und daß das jetzige Kabinet seine bisher verfolgte Politik beibehalten wird. Die Opportunisten befinden sich entschieden auf dem Holzwege, wenn sie glauben, durch diese Verschmelzung mit den Radikalen ihre eigene Sache zu fördern und eine gemäßigte Politik herbeizuführen. Die Radikalen haben sich noch niemals von einer anderen Partei leiten lassen, sie sind stets ihren eigenen Plänen und Ideen gefolgt, und die Opportunisten werden bald finden, daß sie, nachdem sie sich einmal mit den Radikalen eingelassen, auch in das Horn derselben stoßen müssen, wenn sie nicht die offenkundige Feindschaft derselben herausfordern wollen. Schon jetzt werden Befürchtungen laut, daß die diesmaligen Kammern auch nicht um ein Yota besser sich gestalten werden, als die vorangegangenen, und daß nach Ablauf der vier Jahre die Republik vielleicht einer noch größeren Gefahr gegenüberstehen wird, als diejenige es war, an welcher sie diesmal haarscharf vorbeigeschlüpft ist.

Beschädigter Dampfer.

Glasgow, 4. Nov. Das Dampfschiff „Manitoba" ist auf seiner Fahrt von Philadelphia nach Glasgow in Clyde ohne Maste und auch anderweitig stark beschädigt, angelaufen. Das Schiff hatte einen fürchterlichen Sturm durchgemacht, und es wird wohl längere Zeit dauern, ehe es wieder reisetüchtig gemacht werden kann.

Tagesereignisse.

— In Key West, Fla., brannte die Cigarrenfabrik der Gebrüder Del Gimo nieder. Ueber eine Million Havanna-Cigarren wurden dabei vernichtet. Man schätzt den Verlust auf $120,000.

— In New York vergiftete sich ein Jude Namens Glücklich auf den Rath seiner Verwandten, Frau Guttenberg, deren Mann mit dem ihm anvertrauten Vermögen Glücklichs, durchgebrannt war. Frau Guttenberg gab Glücklich den Rath, da „er doch zu stolz zum Betteln und oder Arbeiten sei und keine Aussichten habe, je sein Geld wieder zu erlangen". Glücklich theilte jedoch vor seinem Tode in einem Schreiben der Polizei Alles mit, auch das, daß er von Frau Guttenberg selbst, das Gift, mit welchem er Selbstmord begehe, erhalten habe. Die kluge Rathgeberin sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

— In Frankreich vermerkt man es sehr übel, daß der Prinz von Wales in Aegypten mit allen Ehren eines regierenden Fürsten empfangen wird. Die Regierung sieht darin eine Gefährdung ihrer Interessen im Nillande. „Le Soleil" sagt, Frankreich könne die Be- [illegible]

— Kaiser Wilhelm ist am Sonnabend mit seiner Gemahlin in Konstantinopel angekommen und wurde dort mit der üblichen Begeisterung empfangen. Während Kaiserin Viktoria Augusta mit den Damen des Harems Kaffee trank, sah sich Kaiser Wilhelm die türkischen Truppen an und lobte namentlich die Artillerie in freigebigster Weise. Am Abend veranstaltete der Sultan seinen hohen Gästen ein Prunkmahl, während welches der Herrscher aller Gläubigen ganz gegen seine sonstige Gewohnheit gesprächig gewesen sein soll.

— In einem Schreiben an den Gesandten Guatemalas in Washington erklärt der Präsident Guatemalas, Barillas, sämmtliche Gerüchte über einen in seinem Lande stattgehabten Aufstand für Zeitungsenten und bittet, die Gerüchte abzuleugnen.

— Ferdinand, Fürst von Bulgarien, ist in seine Hauptstadt wieder zurückgekehrt und hat in eigener Person die Sobranje eröffnet.

— In Arizona erschossen gefangene Indianer, die sich unter der Obhut des Sheriffs Reynold und seines Gehilfen auf dem Wege nach Fort Yuma, nahe der kalifornischen Grenze, befanden, ihre Wächter und entkamen in die Berge. Ein Mexikaner, der sich ebenfalls unter den Gefangenen befand, nahm an dem Morde nicht Theil, entfloh den mörderischen Rothhäuten, ritt nach der Stadt Florence und machte den dortigen Behörden Anzeige von der Blutthat. Die entflohenen Indianer werden verfolgt, und sollten sie gefangen werden, wird jedenfalls kurzer Prozeß mit ihnen gemacht werden.

— In Rußland ist wieder Alles beim Alten, d. h. der Zar hat sich wieder gänzlich in die Hände der Panslavisten gegeben, die Zeitungen schimpfen wie früher auf Alles, was deutsch ist, und der Besuch des Zaren in Berlin, von dem man sich soviel versprach, scheint gar keine Folgen gehabt zu haben. Bismarck grollt in Friedrichsruh, und man ist fest davon überzeugt, daß er von allen weiteren Aussöhnungsversuchen Abstand nehmen wird.

— Der bisherige Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes, Herr von Maltzahn, wird sein Amt jedenfalls in nächster Zeit niederlegen müssen, da seine Nichtbefähigung für einen so hohen Posten täglich mehr zu Tage tritt.

Lokalbericht.

Eine Ueberraschung für Herrn Neumer.

Sein Vertrauen in den Clerk stark getäuscht.

Als der Grocer John Neumer von 444 Wells Str. gestern Nachmittag von einem Begräbniß heimkehrte, fand er die Thüre seines Ladens weit offen, das Schloß zerbrochen, und den Koffer, in welchem er sein Geld aufzubewahren pflegte, um $420 in Banknoten geplündert. Der Dieb war jedoch so großmüthig gewesen, ihm $200 in Gold und Silber zurückzulassen. Damit aber tröstete sich Herr Neumer nicht und berichtete den Diebstahl auf der Polizei.

„Ich kann Ihnen sagen, wer Ihr Geld hat," sagte der Polizist Lorch, der jeden Spitzbuben auf der Nordseite kennt, „es war Ihr Clerk, Paul Bremer, er ist ein alter Dieb."

Die Angabe Lorchs erwies sich als die richtige. Bremer, der 25 Jahre alt ist, wurde am Abend in seiner Wohnung 116 Sigel Str. arretirt. Er leugnete Anfangs alles, machte jedoch später ein Geständniß, und zeigte den Polizisten, wo sie seine Beute finden könnten, nämlich im Erdgeschoß seines Hauses. Alles Geld wurde erlangt. Bremer hatte einen Schlüssel zum Laden, erbrach aber die Thüre, weil er dadurch den Verdacht des Diebstahls von sich abzuwenden glaubte.

Die schwarze Liste.

Baptistenprediger und Wirthe.

In der heutigen Versammlung der Baptistenprediger forderte Pastor Wm. M. Lawrence die Prediger auf, für Erwählung der sechs County-Commissärs-Kandidaten zu agitiren, welche die Wirthe auf die schwarze Liste gesetzt haben. Fünf davon sind Republikaner und einer ein Demokrat. Die Herren Seelsorger gelobten, dieser Aufforderung Folge zu leisten und versahen sich sogleich mit den Stimmzetteln.

Die vom Wirthsverein auf die schwarze Liste gesetzten Kandidaten sind: Dr. Simon Quinlan, 2. Ward; John Sprey, 11. Ward; Chester Warner, 13. Ward; Peter Sundlius, 23. Ward; Geo. W. Spencer, 32. Ward; A. W. Bonner, 25. Ward. Herr Bonner ist der Demokrat.

---

* Die Gesundheitsbeamten bekamen gestern keinen geringen Schrecken, als sie an der Süd Water Str. einen Fall von echten Blattern entdeckt zu haben glaubten, heute stellte es sich jedoch heraus, [illegible]

Aufruhr in der Nordseite Turner-Halle.

Ein Akt, der nicht auf dem Programm stand.

Wüthende Schweden.

Ungefähr 2000 Skandinavier wohnten gestern Abend einer in der Nordseite Turnerhalle in ihrer Muttersprache gegebenen Theatervorstellung bei und amüsirten sich auf's Göttlichste, als um 10 Uhr das Spiel durch einen Akt unterbrochen wurde, welcher nicht auf dem Programm stand.

Um diese Zeit nämlich erschienen zwei Constabler auf der Bildfläche und wollten die Kasseneinnahme mit Beschlag belegen. Sie hatten den Geldkasten auch bereits wirklich in ihrem Besitz, als plötzlich das Publikum gewahr wurde, was los war, sich wüthend auf dieselben stürzte und eben im Begriff war, wie dereinst der Hausknecht aus Nubierlande die Fremden umsonst vor die Thür zu setzen, als es den beiden Dienern der Gerechtigkeit zum guten Glücke noch gelang, ihre Revolver zu ziehen und dadurch vielleicht ihr Leben vor der Wuth der aufgeregten Menge zu retten. Die Schuld an dem Vorfalle soll einzig und allein der frühere Polizei-Lieutenant und jetzige einfache Polizist Nelson von der Central-Station tragen, unter dessen Führung den Beamten die Kasse mit Gewalt entrissen wurde und auf dessen Ruf hin hunderte mit Biergläsern und Weinflaschen bewaffnete Hände zum Zuschlagen fertig in die Höhe flogen.

Die Veranlassung zu dem ganzen Aufruhr ist darin zu suchen, daß der Unternehmer Pfeil sich von dem Ecke Wells und Nord Clark Straße wohnhaften Bierwirth A. P. Roß im Ganzen ungefähr $175 zur Inscenesetzung der Vorstellung geliehen und der Letztere guten Grund zu dem Glauben hatte, daß er sein Geld niemals wiedersehen würde, weswegen er eben die Kasse mit Beschlag belegen ließ. In dem Kampfe um dieselbe war ein großer Theil des Geldes verloren gegangen. Die Haupträdelsführer werden sich des Vorganges wegen gerichtlich zu verantworten haben.

Betrügerische Ehescheidungen.

Wie Frau Jennings um ihre zwei Gatten kam.

Eine grelle Illustration zu dem Scheidungsverfahren in unseren Gerichten liefert der heute von Wm. H. Jennings aus Fort Worth, Tex., in Richter Collins Gerichtszimmer gestellte Antrag, das seiner Frau, Addie Jennings, bewilligte Scheidungsdekret für null und nichtig zu erklären, weil es auf betrügerische Weise erlangt worden sei. Nicht nur wurden nicht, seiner Angabe nach, ihm die nöthigen Akten zugestellt, sondern seine Frau ist auch keine Bewohnerin dieses Staates und hat, was das Schlimmste, sofort nach Erlangung des Dekrets einen gewissen John B. Webber von Boston geheirathet. Letzterer leitete aber, nachdem er entdeckt, auf welche Weise seine Frau ihre Scheidung erlangt, eine Scheidungsklage in Boston gegen sie ein, in welcher er sie der Bigamie beschuldigte, konnte die Scheidung aber nicht erlangen, weil die erste Scheidung in diesem Staate erlassen worden war. Der Fall wird den Gerichten noch viel zu schaffen machen.

Ein elfjähriger Knabe überfahren.

P. P. Strasser von 619 West 12. Str. überfuhr gestern Abend an der Ecke der 18. Str. und Centre Ave. den elfjährigen Knaben Edward Sieda. Der Junge wurde nach seiner Wohnung, 71 Oliver Place, gebracht, wo man entdeckte, daß er schwer verletzt worden war. Strasser wurde arretirt und heute vor Richter Doyle gebracht, der sein Verhör für einen späteren Tag festsetzte.

Sie haben sich wieder geeinigt.

Der Anwalt des Herrn Brown, von der Firma Brown & Kavanaugh, theilte heute dem Richter Jamieson mit, daß derselbe mit Kavanaugh eine Einigung erzielt habe und ersuchte um Einstellung der Gerichtsverhandlungen in der Angelegenheit. Das Gesuch wurde bewilligt.

Selbstmord eines Deutschen.

Georg Häres erschießt sich.

Der 65jährige verheirathete Deutsche Georg Häres von 488 Larrabee Straße hat sich heute Vormittag um 11 Uhr in dem No. 282 Wabash Avenue gelegenen Avon House, in welches er anscheinend ganz ruhig hereinspaziert war, erschossen. Der Unglückliche hinterließ einen Brief, in welchem er den Wunsch ausspricht, daß seine gesammte Habe seiner Frau zufallen möchte; seine Leiche, an welcher heute Nachmittag ein Inquest abgehalten wird, befindet sich in der Klaner'schen Morgue an der Monroe Straße. Man [illegible]

Der Cronin-Prozeß.

Ein hoher Beamter des Clan-na-Gael-Ordens auf dem Zeugenstand.

Die Spelman-Beggs'sche Correspondenz.

Friedensrichter Mahoney erzählt über P. O. Sullivans Fallenstellung.

Die Freunde der Angeklagten rührig.

Hilfsstaatsanwalt Baker ist aus Winnipeg zurückgekehrt, hat aber keinen Zeugen für die Anklage im Cronin-Prozeß von dort mitgebracht. Was er wirklich ausgerichtet, will er indessen nicht sagen, doch ist ihm noch von einem weiteren ehemaligen Mitgefangenen Burke's, Namens Mills, neue Auskunft über die blutige Mordtragödie geworden. Wir ersparen unseren Lesern die Mills'sche Darstellung der Sache, welche die übrigen beiläufig noch an Entsetzlichkeit übertrifft, in der Meinung, daß wir dieselben bereits vollauf genug mit derartigen „Bekenntnissen" regalirt haben. Was die Freunde der Angeklagten anbetrifft, so haben dieselben gestern eine Versammlung abgehalten, in welcher $376 zur Fortführung der Vertheidigung gesammelt wurden und ein Comite ernannt, welches auf dem Subscriptionswege weitere Gelder aufbringen soll.

Bei Beginn der heutigen Verhandlungen erschienen die Gefangenen, wohl durch die lange Sonntagsruhe gestärkt, frischer als je, selbst der neuerdings immer kranke Kunze sah wohler drein und über Bourkes finsteres Verbrechergesicht floh ein befriedigtes Lächeln, als er gewahrte, wie man ihm, dem Ewigkauenden zu seinem ersten Spucknapf noch einen zweiten hinzugesellt hatte. Die Angeklagten schienen entschieden zu denken: „Die Woche fängt gut an", umsomehr als zu ihrem und anderer Nutzen auch an den Fenstern des Gerichtssaales hübsche Ventilatoren angebracht waren, welche die dumpfe Luft in demselben bedeutend verbesserten. Was die Berichterstatter anbetraf, so amüsirten sich dieselben während der langen Pause, welche dem Anfang der Verhandlungen vorherging, darüber abzustimmen, ob ein alter, weißgelockter, über das ganze Gesicht lachender „Vetter vom Lande" mehr dem George Washington oder dem Rip Van Winkle ähnlich sehe, bei welcher Abstimmung der „Vater des Vaterlandes" bedauerlicher Weise eine traurige Niederlage erlitt. Als erster Zeuge wurde vorgeladen

Edward Spellman aus Peoria, in seinen Civilverhältnissen Schnapsbrenner und im Orden der Clan-na-Gaels ein großes Licht, d. h. kein Licht von der Art, welche, um mit der Schrift zu reden „den Tag regieren", sondern vielmehr eines derjenigen, welche die Nacht regieren, alias ein verbissener Anhänger der Anti-Croniten. Herr Spellman ist der Distriktsbeamte der Clan-na-Gaels oder wie er denselben lieber nennen hört „United Brethren". Er gab mit einem zerstreuten Blicke nach der Decke zu, daß er einen gewissen John Beggs kenne, erkannte einen Haufen ihm vorgelegter Briefe, mit Ausnahme zweier als theils von ihm selber, theils von Beggs geschrieben an und erklärte, daß er mit Beggs am 29. April betreffs des Inhalts der Briefe des Cronin-Zwistes eine Unterredung gehabt habe, in welcher ihm Beggs mitgetheilt, daß die bewußte Angelegenheit „freundschaftlichst beigelegt" wäre.

Zeuge kennt Dan Coughlin seit zwei oder drei Jahren; derselbe hatte ihn im Januar oder Februar in Gesellschaft Kunzes in Peoria gesehen. Herr Spellman hat keine blasse Ahnung, ob er mit den Beiden überhaupt von Dr. Cronin gesprochen; er gab zu, vor den Großgeschworenen allerdings das Gegentheil gesagt zu haben, und zwar habe darnach Coughlin bei dieser Gelegenheit ausgerufen: „Cronin ist ein Sch—d und sollte mit Füßen getreten werden." Bald nach seiner damaligen Zeugnißabgabe indessen sei es ihm eingefallen, daß er sich eines Irrthums schuldig gemacht! Zeuge hatte Alexander Sullivan dies mitgetheilt und auch die Anwälte der Anklage und der Vertheidigung hiervon in Kenntniß gesetzt. Es thue ihm leid, daß er „Mister" Coughlin Unrecht gethan, er habe das namentlich Alexander Sullivan gegenüber, mit dem er eine herzlich geführte Unterredung auf der Straße gehabt, lebhaft bedauert.

Zeuge würde den Staatsanwalt schon früher von seinem Irrthum in Kenntniß gesetzt haben, er hatte sogar seinen Anwalt gleich nach seiner Zeugnißabgabe vor den Großgeschworenen nach Chicago geschickt, und durch diesen jene Mittheilung machen lassen. Staatsanwalt Longenecker indessen habe damals gesagt, er sei zu beschäftigt, um den Advokaten zu empfangen.

Nach langem Hinundherreden einigten sich die Advokaten dahin, daß die vorerwähnten Briefe vorgelesen werden sollten. In einem Briefe vom 17. Febr. schreibt [illegible] rücht umgeht, daß gewisse Leute die Berichte des „Triangel"-Untersuchungscomites bekannt machen und bittet darum daß Spellman als Distriktsbeamter den Befehl geben sollte, größere Vorsichtsmaßregeln bei der Aufnahme neuer Mitglieder in den Orden der Cla-na-Gaels anzuordnen. Dieser Brief wurde von Spellman in zustimmender Weise beantwortet. Unter dem 19. Febr. beklagt sich Beggs darüber, daß die Anti-„Triangler" Unfrieden in den Reihen der Ordensmitglieder säeten und erklärt, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher der Friede wieder hergestellt werde und wenn das gleich durch Krieg geschehen solle.

Zeuge erklärt, daß er bereits $100 zum Besten der Verfolgung der Angeklagten gegeben habe (!) und auch noch $400 mehr geben werde. Natürlich soll das nur Sand in die Augen gestreut sein. Zeuge sagte aus, daß um die Zeit, in welcher die vorangeführten Briefe geschrieben, Dr. Cronins Name in aller Munde gewesen sei; der Doktor sei ein ehrlicher Mann gewesen, aber vielfach unbeliebt, weil er in fast krankhafter Art und Weise fortwährend Anklagen erhoben habe. Herr Spellman, ein Mann von ungefähr 50 Jahren, mit kräftigen, energischen Zügen, machte durchaus den Eindruck, als ob durch seine Plapperhaftigkeit gewiß Niemand an den Galgen gebracht werde; der kranke Kunze freute sich über sein kaltblütiges Auftreten so sehr, daß er aufstand und gemüthlich im Gerichtszimmer auf und ab spazierte, was ihm auch Niemand zu verwehren den Versuch machte.

Zeuge erklärte, daß Coughlins und Kunzes Besuch in Peoria überhaupt gar nicht in irischen Angelegenheiten unternommen worden sei und vor Allem nicht in irgend welchem Zusammenhange mit dem Cronin-Zwiste oder des Doktors späterer Ermordung. Herauszubekommen war aus dem Zeugen fast absolut gar nichts Neues, derselbe war den Kniffen der Ankläger nach jeder Seite hin gewachsen und erklärte unter Anderem auch dem Staatsanwalt, daß er hoffe, er, Longenecker, werde einen Theil des von ihm für die Prozessirung der Mörder ausgesetzten Geldes erhalten. (!)

Friedensrichter Mahoney von Lake View, zu seinem Amte am 2. April erwählt und vorher Briefträger, kennt den Angeklagten P. O. Sullivan und wurde im April von Dr. Cronin in den Orden der „Clan na Gael" eingeführt. Zeuge war ein guter Freund des Dr. Cronin und war von Sullivan erst gefragt worden, was er von dem Doktor als Arzt denke, und darauf, nachdem er geantwortet, sehr viel, gebeten, ihn, Sullivan, dem Doktor vorzustellen, mit welchem er einen Contrakt abschließen wolle. Man fuhr darauf nach dem Opernhausblock in Dr. Cronins Office und nachdem Sullivan eingeführt war, schlossen Cronin und Sullivan den Contrakt ab, nach welchem Dr. Cronin sechs oder acht Dollars dafür erhalten solle, daß er seine Eisfuhrleute behandle. Daraufhin habe Sullivan dem Dr. Cronin einige seiner Geschäftskarten gereicht und gesagt, er möge sich dieselben ja genau ansehen, für den Fall, daß seinen, Sullivans, Leuten einmal etwas passire, wenn er selber einmal aus der Stadt sei. Zeuge erklärte, daß der Eismann in Begleitung des Pinkerton'schen Geheimpolizisten Murray am 5. Mai dieses Jahres zwischen fünf und sechs Uhr Abends in seiner Wohnung gewesen sei, woselbst man die Contraktschließung noch einmal besprochen hätte. Nach diesen Aussagen vertagte sich der Gerichtshof bis zum Nachmittag, zu welcher Zeit das Zeugenverhör fortgesetzt wurde.

Die Ausgabe von Eintrittskarten zu dem Sitzungssaales des prozessirenden Gerichtshofs ist vorläufig eingestellt worden, da der Andrang in der Sheriffs Office ein so großer ist, daß es geradezu unmöglich wurde, alle die Neugierigen weiterhin zu befriedigen.

Brach das Genick.

Joseph Brown oder Braun, von 376 Cleveland Avenue, welcher in der Brauerei von Bartholomä und Leicht an der Ecke von Lincoln und Sedgwick Str. als Heizer beschäftigt war, fiel heute Morgen aus Versehen eine 20 Fuß hohe Leiter herunter und brach das Genick. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

---

* Der kleine Lorenz Reibstein, dessen Blatternfall so großes Aufsehen erregte, befindet sich zwar noch im Blattern-Hospital, wird aber in einer Woche schon im Stande sein, in das Haus seiner Eltern zurück zu kehren.

* Alle Amtslokale im Stadt- und County-Gebäude werden morgen geschlossen, damit die Beamten an den Stimmplätzen anwesend sein können.

* Ah Wings Opiumhöhle in No. 239 Clark Str. wurde gestern Abend von der Polizei ausgehoben und ein Dutzend Insassen, respektabel aussehende junge Leute, wurden darin arretirt. Richter Wallace strafte heute den Chinesen um $20 und die Kosten, ließ aber die anderen Gefangenen frei [illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer ...1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ...6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ...$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei ...$5.00

Montag, den 4. November 1889.

Für die großen Politiker, welche das Gras wachsen hören und in alle Geheimnisse der Staatenlenker eingeweiht sind, ist der Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel und der gleichzeitige Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruhe selbstverständlich von der „größten symptomatischen Bedeutung". Sie wollen genau wissen, daß das Endergebniß nichts Geringeres sein wird, als der formelle Anschluß der Türkei an den Friedensbund und die Gründung eines europäischen Zollvereins, welcher folgende Länder umfassen soll: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, sämmtliche Balkanstaaten und vielleicht sogar Belgien und Holland. Großbritannien könnte wegen seiner freihändlerischen Politik zwar nicht in den Zollverein mit hineingezogen werden, wohl aber gewisse Zugeständnisse erhalten. Rußland und Frankreich dagegen wären sozusagen aus der europäischen Handelsfirma herausgeschmissen, und müßten in Folge dessen kläglich bankerott werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich in Europa eine ziemlich starke Gegenströmung gegen die verderbliche Politik der gegenseitigen Absperrung bemerklich macht. Besonders gilt das von denjenigen Ländern, die durch ein Schutz- und Trutzbündniß verpflichtet sind, Seite an Seite zu kämpfen, wenn eines von ihnen angegriffen werden sollte. Mit der herzlichen Freundschaft zwischen den Dreibund-Mächten verträgt es sich gewiß nicht, daß der Einfuhr von Vieh aus Galizien oder Ungarn nach Deutschland Schwierigkeiten bereitet werden, daß deutsche Industriewaaren in Oesterreich-Ungarn und Italien, italienische Weine und Seidenstoffe in den letztgenannten Ländern wegen der allzu hohen Zölle kaum verkäuflich sind. Der Gedanke liegt also nahe, durch Handelsverträge die „Friedensmächte" wirthschaftlich ebenso eng mit einander zu verbünden, wie politisch. Eine solche Vereinigung wäre schon deshalb besonders vortheilhaft, weil die Erzeugnisse dieser drei Länder sich gegenseitig ergänzen. Jedes von ihnen hat den beiden anderen manches zu bieten, was auf ihrem eigenen Gebiete überhaupt nicht, oder nur mit unverhältnißmäßig hohen Kosten hervorgebracht werden kann.

Dennoch ist der mittel- und südeuropäische Zollverein eine ebenso nebelhafte Utopie, wie der in letzter Zeit so vielbesprochene all-amerikanische Zollverein. Der Handel läßt sich nun einmal seine Bahnen nicht vorschreiben. Durch Gesetze kann er wohl zerstört, aber nicht aufgebaut werden. Trotz aller Mißstimmung zwischen Frankreich und Italien z. B. ist der wirthschaftliche Verkehr zwischen diesen beiden Ländern immer noch erheblich größer, als der zwischen Deutschland und Italien. Ein italienisches Ministerium, welches gewaltsam den Handel mit Frankreich zerstören wollte, würde sich einfach unmöglich machen. Ebenso wenig würden die österreichischen Industriellen sich ihr „natürliches Absatzgebiet" auf der Balkan-Halbinsel rauben lassen wollen, während wiederum die deutschen Landwirthe gewaltig aufbäumen würden, wenn Getreide und Vieh vom Osten her zollfrei eingeführt werden dürften. Die Regierungen haben selbst viel zu lange die Klasseninteressen genährt, als daß sie dieselben urplötzlich vor den Kopf stoßen könnten.

Gelegentlich der Verurtheilung des republikanischen Ausschußmannes Kent wegen Wahlschwindeleien macht die „Chic. Tribune" einige nette Geständnisse. Sie erzählt, daß Niemand so erstaunt über den Wahrspruch der Geschworenen gewesen sei, wie Kent selber. „Ich kann nicht einsehen, wie sie es thun konnten", habe er ausgerufen, und ohne Zweifel sei dieses Erstaunen aufrichtig gewesen. „Solange er ein erwachsener Mann ist", fährt die „Tribune" wörtlich fort, „hat er sich an den Gedanken gewöhnt, daß bei den Primärwahlen alles erlaubt ist, gerade wie im Kriege oder in der Liebeswerbung. Es war ihm ebenso wenig verständlich, daß das Schwindeln bei Primärwahlen unrecht ist, wie ein Roßtäuscher sich vorstellen kann, daß es unrecht ist, einen Anderen beim Pferdehandel zu übervortheilen. Er hatte geglaubt, daß im Primärstreite Jupiter auf der Seite desjenigen Mannes steht, der die Wahlrichter für sich hat, und folglich konnte er nicht begreifen, warum er sich diese Richter nicht verschaffen sollte, selbst wenn er zu diesem Zwecke Aussagen machen mußte, die nicht mit den Thatsachen übereinstimmten. Kent hatte kein Schuldbewußtsein, denn er war vollkommen unfähig, das Verbrecherische der von ihm begangenen That zu begreifen. Deshalb wird wahrscheinlich ein gnädiger Richter milde gegen ihn verfahren."

So weit das anerkannte Hauptorgan der republikanischen Partei von Cook County. Indem dasselbe Kent zu entschuldigen versucht, klagt es die ganze Parteimaschine an. Denn Kent hat doch die Idee, daß bei Primärwahlen alles erlaubt ist, offenbar nur deshalb sich angeeignet, weil sie von seiner ganzen Umgebung getheilt wird. Ein Wilder hält den Diebstahl für kein Verbrechen, weil der Gesellschaft, in der er lebt, der Begriff des Privateigenthums unbekannt ist. In jedem Culturland weiß der Dieb, daß er ein Verbrecher ist. Wenn dem Kent das Schuldbewußtsein gänzlich fehlte, so kann das nur daher rühren, daß alle seine „Collegen" gleichfalls den Wahlschwindel zu den erlaubten Mitteln zählen und nie vor ihm zurückschrecken. Die Offenherzigkeit der „Tribune" ist wirklich erfrischend.

Nord- und Süd-Dakota sind zu gleicher Zeit durch Verkündigung des Präsidenten in den Staatenbund aufgenommen worden, und den „Zwillingsschwestern" werden die schönsten Complimente gemacht. Leider hat der Präsident aber besonders hervorgehoben, daß auch das Prohibitionsamendement in beiden Staaten angenommen worden ist. Die gleichzeitige Aufnahme von zwei Staaten ist nur eine Merkwürdigkeit, ihr Eintritt als Prohibitionsstaaten dagegen ist wirklich denkwürdig. Er zeigt den Niedergang des republikanisch-demokratischen Gedankens an. Die beiden Dakotas kommen nur dem Namen nach als Republiken in den Bund, in Wahrheit sind sie Polizeistaaten der allerschlimmsten Sorte. Sie haben alle Vorschläge zurückgewiesen, die auf eine fortschrittliche Umgestaltung der in den älteren Staaten geltenden Verfassungen hinzielten, den Rückschritt aber, die staatliche Bevormundung des Einzelnen, haben sie mit Freuden begrüßt. Da die Mehrheit der Einwohner Dakotas aus echten Yankees besteht, so darf man sich hierüber freilich nicht wundern.

Zehn Staaten werden morgen ihre Wahlen abhalten. Massachusetts, Virginia, Jowa und Mississippi haben einen Gouverneur zu wählen, New Jersey und Ohio einen Gouverneur und eine Legislatur, Maryland, New York, Pennsylvania und Nebraska eine Legislatur und verschiedene Staatsbeamten. Allgemeine Theilnahme erregen jedoch nur die Wahlen in Jowa, Ohio und Virginia. Wenn dem kleinen Gernegroß Foraker, der sich zum dritten Male um die Gouverneurswürde bewirbt, eine Niederlage bereitet wird, so wird das unter die freudigen Ereignisse gerechnet werden dürfen. Ebenso wünschenswerth ist die Kaltstellung des Demagogen Mahone in Virginien. Der größte Triumph wäre jedoch die Erwählung des demokratischen Gouverneurskandidaten Boies in Jowa. Denn Boies ist ein entschiedener und mit offenem Visir kämpfender Gegner des Prohibitionsschwindels, und wenn er demselben auch nicht allein den Garaus machen kann, so würde er doch zu seiner Beseitigung sehr viel beitragen, falls er an die Spitze des Staatswesens gestellt würde. Ein demokratischer Sieg in Jowa wäre das Waterloo oder Sedan der Prohibitionsbewegung.

Lokalbericht.

Die morgige Wahl.

Für wen sich die Wähler zu entscheiden haben werden.

Heute Abend geht die kurze, kaum eine Woche dauernde Campagne für die diesjährige, morgen stattfindende Herbstwahl zu Ende und werden sich schon morgen die Wähler von Cook County an der Wahlurne zu entscheiden haben, welchen Kandidaten sie den Vorzug wollen. Die Entscheidung ist eine leichte, da es sich nur darum handelt, ob Demokraten oder Republikaner erwählt werden sollen.

Prinzipien kommen bei dieser Wahl nicht in Betracht, weßhalb die „Abendpost" davon Abstand nahm, für die eine oder andere Partei einzutreten. Sie überläßt es ihren Lesern, sich die Besten auszuwählen, und ermahnt sie nur, auch bei der Besetzung kleiner Aemter darauf zu sehen, daß nur die tüchtigsten, auf das Volkswohl wirklich bedachten Männer ihre Stimmen erhalten. Die beiden Wahlzettel sind:

Demokratisches Ticket.

Für Urkunden-Registrator (Recorder of Deeds): Mark L. Crawford.

Für County-Commissäre: Westseite: Jakob Stainer, George Edmanson, John W. Reily, Michael M. Hayes; Südseite: John C. Schubert, James S. Kelley, Isidor Mannheimer; Nordseite: Gen. Hermann Lieb, Patrick F. Maloney, A. W. Bonner; für die Towns: Martin M. Gridley, Evanston, H. Battermann, Palos, D. J. Hull, Riverside, Henry Behrens, Washington Heights, Mathew Warner, Lemont.

Für Präsident des Countyraths: George Edmanson.

Republikanisches Ticket.

Für Urkunden-Registrator: James Stephens.

Für County-Commissäre: Westseite: John Spry, Chester Warner, Harold Michaelson, J. Czerweny; Nordseite: Henry Engelhardt, Jacob Schieswohl, H. A. Sundelius; Südseite: George W. Spencer, Dr. Simon Quinlan, Capt S. M. Fox; für die Towns: John M. Green, Blue Island, Nelson Cool, Bloom, George Struckmann, Palatine, O. D. Allen, OakPark, Henry C. Senne, Desplaines.

Für Präsident des Countyrathes: Henry C. Senne.

Da Demokraten und Republikaner sich geeinigt haben, die von den Advokaten aufgestellten Kandidaten für Superiorrichter und Kreisrichter zu indossiren, so bleibt den Wählern nur die Wahl, für diese beiden zu stimmen. Der Kandidat für das Kreisrichteramt ist der Republikaner Geo. W. Driggs und der Kandidat für das Superiorrichteramt, der jetzige Inhaber desselben, der Demokrat [illegible]

Drehte das Gas aus.

Eines Handlungsreisenden trauriges Ende.

Der Handlungsreisende G. Winelander aus Philadelphia wurde todt in seinem Bette im Palmer House gefunden. Winelander traf hier am Mittwoch Morgen aus St. Louis ein und als das Zimmermädchen am Sonntag Morgen an seine Thür klopfte, fand sie dieselbe verschlossen, ebenso stand die Sache auch noch gestern Mittag, so daß man sich schließlich gezwungen, sah die Thür von einem Schlosser aufmachen zu lassen. Als man dann in Winelanders Zimmer trat, fand man denselben ausgekleidet in dem von Gasgeruch erfüllten Zimmer auf dem Bette liegen. Der Todte war ungefähr 25 Jahre alt, unverheirathet und ein Mann von musterhaftem Lebenswandel doch deutet Alles darauf hin, daß er Selbstmord begangen. Seine Freunde in Philadelphia sind davon benachrichtigt worden, daß sich seine Leiche in dem Klaner'schen Leichenbestattungsetablissement in der Monroe Straße befindet, doch haben dieselben bisher noch nichts von sich hören lassen.

Kurz und Neu.

* Die Fair des Central-Turnvereins wurde am Samstag Abend geschlossen und ergab ein sehr günstiges finanzielles Resultat. Ald. Jackson ging aus der Abstimmung über ihn und Ald. Horn als Sieger davon und erhielt als Preis ein silbernes Thee-Service. Auf Horn fielen 1747, auf Jackson 4100 Stimmen.

* Ein Comite des Vororts des Chicago Turnbezirks wird heute Abend dem Countyrath seine Aufwartung machen, um ihn zu veranlassen, Mittel für Anschaffung von Kleidern und Schuhen an arme Kinder zu verwilligen.

* Gestern Abend brach während der Vorstellung in dem an der Süd Halsted Straße gelegenen Standard Theater eine Panik aus, die glücklicher Weise ohne bedenkliche Folgen verlief. Auf der Gallerie kam es durch das Geschrei eines Kindes zu einer Schlägerei, wodurch ein allgemeiner Tumult entstand, und als ein Unbesonnener den Ruf „Feuer!" ausstieß, stürzte Alles im wilden Durcheinander den Gängen zu.

* In den Vorstadt-Bezirken soll die Zahl der berittenen Polizei-Sergeanten vermehrt auch sollen dieselben mit neuen Reitsätteln ausgestattet werden. Diese Sättel sollen mit einer Laterne und einem Gewicht versehen sein, welch Letzteres so angebracht sein soll, daß wenn der Reiter von seinem Pferde springt, um einen Dieb zu verfolgen, es das Pferd am Davonlaufen hindert.

* Die riesigen Getreidespeicher der Firma Munger, Wheeler & Co,, welche 6,500,000 Bushel Getreide fassen können, wurden für $2,250,000 an ein englisches Syndikat verkauft, welches bereits mehrere Mühlen und Getreidespeicher in anderen Städten des Nordwestens aufkaufte.

* Scharlachfieber wurde gemeldet aus No. 309 Western Ave., No. 124 Hastings Str., No. 824 Congreß Str. und No. 141 W. Taylor Str.; Diphtheritis aus 844 W. Harrison Str.

* Der Schwabenverein wird sich am nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, in corpore vor das Schiller-Denkmal im Lincoln Park begeben und zur Feier des 130. Geburtstages des Dichters das Standbild bekränzen. Herr Wilhelm Rapp wird eine Ansprache halten.

* Folgende Ehepaare wurden gerichtlich geschieden: Dorothea Wilke von Julius Wilke, wegen grausamer Behandlung; Ernst Dunkle von Carrie Dunkle, wegen Ehebruch; Carrie J. C. Gaiser von Louis Gaiser, wegen grausamer Behandlung.

* In allen katholischen Kirchen hiesiger Stadt und wahrscheinlich durch der ganzen Welt wurde gestern bei jedem Gottesdienst eine Allocution des Papstes an die Bischöfe verlesen, in welchen er die Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmals in Rom als einen Angriff auf die katholische Kirche hinstellte.

* Die amerikanische Sektion der sozialistischen Partei hatte sich in ihrer gestrigen Versammlung in der Waverly-Halle gegen Schevitsch und Genossen erklärt und alle Verbindung mit dieser Fraktion aufgehoben.

* Einbrecher zerbrachen gestern Abend um halb sieben Uhr während die Straßen sehr belebt waren, das Schaufenster in dem Laden der Illinois Clothing Company, Ecke Blue Island Ave und Halstead Str., und stahlen mehrere Ueberröcke.

* Unter den hiesigen Katholiken, die an dem nächsten Sonntag in Baltimore zusammentretenden amerikanischen katholischen Congreß theilnehmen werden, befinden sich auch die folgenden Deutschen: D. F. Bremner, Peter Kiolbassa, Wm. Smulski, Jakob Donnersberger, A. Druding, J. A. König, F. H. Brandecker, Wm. A. Amberg, Adam Meyer.

Briefkasten.

Carl Ehrl. Sie thun am Besten, wenn Sie sich auf das „Bureau of Justice" begeben, und den Herren Ihren Fall vorlegen. Diese werden Ihnen dann sagen, ob auch in Ohio was für Sie gethan werden kann oder nicht. Wenn Ihnen übrigens dortige Advokaten sagten, daß Sie leicht ein Urtheil für $800 bis $2000 erwirken könnten, und wenn dies auch wirklich der Fall ist, dann dürften Sie sonst einen Advokaten finden, der gegen spätere Bezahlung sich Ihres Falles annehmen würde. Nur müßten Sie darauf achten, nicht Einem in die Hände zu fallen, der Sie um das Ganze beschwindeln würde.

M. S. Wenden Sie sich mit Ihrer Angelegenheit an das „Bureau of Justice," wo man sich unentgeltlich Ihrer Sache annehmen wird. Man spricht dort deutsch. Das Bureau [illegible]

Ein Erdbeben in Chicago.

Was ein hiesiger Bürger am Freitag erfahren hatte.

Unberechtigte Neidhammelei gegen St. Louis.

Chicago hat wieder einmal St. Louis den Rang abgelaufen. Nicht einmal auf dem Gebiete der Erdbeben will sich die Gartenstadt von der Ludwigsstadt überholen lassen. Als am Samstag die Kunde hierher kam, daß man in St. Louis ein Erdbeben verspürt habe, da meinte einer unserer patriotischen Bürger, wohl aus Neid, daß St. Louis kein solches Ereigniß aufzuweisen hatte, daß es gar kein Erdbeben gewesen, das man dort verspürt habe, sondern nur das Wackeln der altersschwachen Häuser, deren schlechte Bauart ihren baldigen Einsturz erwarten lasse. Es scheint aber doch ein Erdbeben gewesen zu sein, denn auch hier will man es bemerkt haben, und da dies schon am Freitag Mittag, also volle zwölf Stunden vor dem Erdbeben in St. Louis, geschah, wir also die Bevorzugung unserer Stadt auch in diesem Falle nachweisen können, so muß gesagt werden, daß die Neidhammelei diesmal nicht am Platze war.

Mit dem hiesigen Erdbeben soll es sich aber, der heutigen „Times" zufolge, folgendermaßen verhalten haben: Ein an der Wisconsin Str. wohnender Herr, der schon vielfache Erfahrungen mit Erdbeben im fernen Süden gehabt hat und daher mit deren wellenförmigen Bewegungen gut bekannt ist, sagte: „Ich machte mein Mittagsschläfchen am Freitag und gab Befehl, mich punkt zwölf Uhr zu wecken. Um diese Stunde betrat meine Frau das Zimmer, weckte mich und ging wieder hinaus, beim Hinausgehen die Thüre schließend. Während ich mir die Augen rieb und Anstalten machte, mich vom Sprungfederbette zu erheben, ging dieses plötzlich in die Höhe und fing an hin und her zu schwanken. Mein erster Gedanke war, daß eines meiner Kinder sich heimlich in das Zimmer geschlichen hatte und unter das Bett gekrochen war, um mich zu überraschen, fand aber beim Nachsuchen, daß ich allein war. 2 oder 3 Sekunden später spürte ich wieder eine Vibration und ich erkannte sie sofort als die mir so gut bekannte Erdbeben-Bewegung. In Zwischenpausen von zwei oder drei Sekunden kamen vier andere Bewegungen, wovon die letzte die leichteste war. Da ich wußte, daß ein Erdbeben in zwei Abtheilungen zu erscheinen pflegt, so blieb ich bewegungslos im Bette, um den letzten Stoß abzuwarten. Und in etwa zehn Sekunden kam er auch. Diesmal erfolgten zwei Stöße rasch nacheinander, beide stärker als die früheren. Als ich in das Familienzimmer kam, erzählte ich, was ich erlebt und sagte, daß zweifellos die Zeitungen am anderen Tage einen Bericht über ein Erdbeben in der Stadt bringen würden. Meine Lage war natürlich eine besonders günstige, ich bin aber der Ueberzeugung, daß auch Andere in Chicago die Schwankungen bemerkt haben, obgleich sie nicht wissen mögen, wodurch dieselben verursacht worden seien."

Soweit der Gewährsmann der „Times". Sobald wir dessen Bericht lasen, wurden Berichterstatter der „Abendpost" nach allen Windrichtungen ausgeschickt, um auch andere Zeugen für das Erdbeben aufzutreiben. Hier ist das Resultat ihrer Forschungen.

Herr Franz Trinkaus theilte einem Berichterstatter der „Abendpost" mit, daß er am Freitag Mittag ganz bedenklichen Schwankungen unterworfen gewesen sei. Den ganzen Vormittag hätte er im Wirthshause Gott Gambrinus Opfer dargebracht und in fröhlichster Stimmung dieselbe verlassen. Kaum war er auf der Straße angelangt, als er auch schon merkte, daß etwas Besonderes los sein müsse, denn anstatt geraden Weges nach Hause zu gehen, habe er spiralenförmige Wendungen gemacht, überhaupt sei ihm so zu Muthe gewesen, als wanke der ganze Boden unter seinen Füßen.

Herr Friedrich Bequem erzählte Folgendes: „Ich lag auf dem Sopha und rauchte eine „Havannah", als plötzlich die Thüre zu meinem Zimmer aufflog und meine Schwiegermutter erschien. Sofort fühlte ich eine eigenthümliche Erschütterung. Ich wurde von Uebelkeit erfaßt, meine Cigarre schmeckte mir nicht mehr, und als ich aufstand, schien es mir, als brenne mir der Erdboden unter den Füßen. Da meinene Schwiegermutter kein Wort zu mir sprach — sie schmollt schon seit zwei Monaten zu mir — so kann ich nur annehmen, daß das Erdbeben die Erschütterung bei mir verursachte.

Herr Friedrich Liederlich erzählte: „Freitag Mittag traf ich einen Freund, der mir bestürzt zurief: „Du, meine Bank ist wackelig." Natürlich konnte er nur meinen, daß das Erdbeben an der Wackligkeit schuld sei, da ich nichts von einem Bankkrach gelesen habe."

Noch Dutzende solcher Aussagen könnten angeführt werden, die drei werden aber genügen, um unsere Leser zu überzeugen, daß es hier wirklich ein Erdbeben gegeben hat.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: Hrn. Stanley für einen Stall, No. 567 N. State Str., veranschlagt auf $8000; J. D. Shelhamer, zweistöck. Wohnhaus, No. 3817 Hart Ave., $3500; H. J. Lehmann, siebenstöck. Fabrik. No. 35—49 W. Jackson Str., $175.000; Chas. H. Brown, zweistöck. Wohnhaus, No. 909 Walnut Str., $2900; Fred. Schneider, dreistöck. Wohnhaus, No. 22 Heine Str., $3000; John F. Deptulske, Cottage, No. 591 25. Court, $1000.

Wiederholte Warnung.

Trotzdem wir schon früher vor einem Schwindler gewarnt haben, der sich Otto Stellmann nennt und Vorausbezahlungen für die „Abendpost" entgegen nimmt, die er nie abliefert, so setzt dieser Schurke seine Thätigkeit noch immer fort. In den letzten Tagen hat er wieder eine Menge Leute um je 75 Cents bis $1½ betrogen. Wir erklären nochmals, daß Niemand berechtigt ist, Vorausbezahlung für die „Abendpost" zu fordern. Der Polizei wird es hoffentlich gelingen, des dreisten Gauners habhaft zu werden.

Deutsche Theater.

McVickers Theater.

Die Direktion des deutschen Theaters in McVickers scheint dieses Jahr mit interessanten Novitäten sehr sparsam sein zu wollen. Nachdem sie uns am vorletzten Sonntag den schon unseren Großvätern bekannten Pulitz'schen Einakter „Das Schwert des Damokles" in Erinnerung gebracht, suchte sie gestern unsere Kenntniß der Alterthumskunde durch den Einakter „Einer muß heirathen" wieder aufzufrischen. Da „Heinrich Heines Leiden" auch nicht jüngsten Datums sind, weder die originellen, noch die für das Theater von Herrn A. Mels, alias Cohn bearbeiteten, und da nächste Woche zur Feier von Schillers Geburtstag „Kabale und Liebe" angekündigt wird, so haben wir durchaus keinen Grund zu klagen, daß die Direktion uns mit Novitäten überschwemme.

Was die gestrige Aufführung von „Heines Leiden" anbelangt, so war sie eine recht gute und zeichneten sich alle Darsteller, die Herren Wagner, Richard, Gschmeidler und Selig, und die Damen Zahl, Bley und Beringer, sowohl durch gutes Zusammenspiel als auch durch ihre einzelnen Leistungen aus. Auch in dem nachfolgenden Stücke „Einer muß heirathen" wurde flott gespielt.

Aurora Turnhalle.

Es waren allerdings recht alte Bekannte die uns gestern Abend in der Aurora Turnhalle in dem fünfaktigen Volksschauspiel „Bajazzo" oder „Hanswurst und seine Familie" begrüßten, es schien jedoch, als wenn das Publikum daran keinen Anstoß nehme, denn es wurde während der ganzen Vorstellung lebhaft applaudirt und ein reges Interesse an den Tag gelegt.

Das Stück, das eigentlich nur aus zwei Hauptrollen und einer Menge Episodenrollen besteht, wird stets ein Erfolg sein, wenn die beiden ersteren in guten Händen liegen und man kann wohl sagen, daß Frl. Meyer und Herr Rodenberg in jeder Beziehung den an sie gestellten Ansprüchen gerecht wurden.

Die Liebe war schuld daran.

Ein junges Mädchen macht zwei verunglückte Mordversuche.

Gestern Morgen früh, ehe eigentlich noch Jemand auf den Beinen war, trat eine hübsche, junge Dame in Begleitung des Herrn E. K. Bruce, eines Commissionshändlers von No. 1717 Wabash Avenue, aus der Thür des Leland Hotels und ging in eifrigem Gespräch mit dem vorgenannten Herrn durch den Lake Front Park nach dem Bahnhofe der Illinoiser Central-Bahn am Fuße der Van Buren Straße. Auf dem Bahnhofe angekommen, begab sich das Paar in den Wartesaal, woselbst die bisher lebhafte Unterhaltung wenigstens von Seiten der Dame zu einer geradezu heftigen wurde, während der Mann ruhiger erschien. Als das Gespräch zu Ende war, ging das junge Mädchen heraus und warf sich, ehe noch einer der wenigen Anwesenden es zu verhindern vermochte, gerade vor einen heranbrausenden Frachtzug, wurde aber von Bruce, der um Haaresbreite sein eigenes Leben dabei eingebüßt, noch in der letzten Minute dem gräßlichen, selbstgesuchten Tode entrissen, worauf Bruce mit ihr nach dem Hotel Richmond, Ecke Van Buren und State Straße, ging.

Die Dame machte übrigens durchaus nicht den Eindruck, als ob sie ihrem Retter besonders dankbar sei und schon eine Stunde nach dem eben erzählten Vorkommniß stürzte Herr Bruce Hals über Kopf in die Office des Doktors Sincere und theilte diesem mit, daß im Hotel Richmond eine junge Dame Strychnin genommen habe, doch gelang es auch diesmal, ihr das Leben zu retten. Herr Bruce verhält sich betreffs der ganzen Sache äußerst zugeknöpft, doch verlautet, daß er von dem jungen Mädchen mehr geliebt wird, als ihm angenehm ist. Das desperate Fräulein soll erst vor drei Wochen aus New York hier eingetroffen sein und hat seitdem ständig im Leland Hotel gewohnt.

Ein wackerer Brückenwärter.

Einem Tode in den Wasserfluthen entgingen gestern Vormittag, zwanzig Minuten vor zehn Uhr, die acht Passagiere der Car No. 355 von der Milwaukee Ave.-Linie. Nach der Angabe des Brückenwärters Casey von der Lake Str.-Brücke achtete der Kutscher des Straßenbahnwagens, offenbar ein Neuling, nicht auf das ihm von Casey gegebene Signal und hätte Passagiere, Pferde und Car sicher einem Flußbade ausgesetzt, wenn nicht der wachsame Brückenwärter die Gefahr bemerkt und noch bei Zeiten die Brücke wieder zurückgedreht hätte. Casey soll während seiner 27jährigen Dienstzeit als Brückenwärter vierzehn Menschenleben gerettet haben.

Humor und Witz.

— Nach einem alten Muster. Wie fängt man Löwen? — Man läßt die ganze Wüste Sahara vorsichtig durch ein Sieb laufen. Der Sand fällt sofort unten heraus, und die Löwen bleiben darin. Dann hat man sie. — So machen es jetzt die Franzosen mit den deutschen Spionen. — Ja, die Franzosen sind zu schlau! — Jetzt verlangen sie von allen Deutschen, die sie in Frankreich finden, die genügendsten Legitimationen und überweisen sie darauf dem Minister des Innern, welcher sich vorbehalten hat, sie dann auszuweisen. — Die deutschen Spione, welche ihr Brod nur in Frankreich finden können, müssen aber aus Noth im Lande bleiben. — Wenn alle Deutschen fort sind, wird 4 Wochen darauf Nachlese gehalten, und was von ihnen noch gefunden wird, muß natürlich „Spion" sein. — So fängt man die deutschen Spione in Frankreich.

— In einer Volksschule stattet ein Schulinspektor seinen Besuch ab. Er trägt dem Lehrer auf, in Botanik zu examiniren. „Nennt mir die hauptsächlichsten Producte unserer Provinz." — Stillschweigen. — „Nun, eines wenigstens," — Stillschweigen. — „Du, Peter, nenne mir doch eine Pflanze vom Felde." — Peter: „Heu!" — „Nun, mit der Botanik scheint es schwach bestellt zu sein; gehen wir zur Geographie über," sagt der Schulinspektor. — Der Lehrer fragt: „Wo liegt Wien?" — Allgemeines Stillschweigen. — „Nun, Du Kleiner, hilft der Inspektor nach, „Du wirst doch wissen, wo Wien liegt?" — „Nein, Herr Inspektor, wir haben bis jetzt blos Europa gehabt."

— Ein polnischer Held. Als man den von den Russen gefangenen und zum Tode verurtheilten polnischen Führer Kazimierz Bogdanowicz auf den Richtplatz brachte, sagte man ihm: „Erbitten Sie sich Begnadigung, Sie sind noch so jung!" — „Ich bin wohl jung, aber unsere Sache ist alt," erwiderte der unerschrockene Bogdanowicz. — „Doch Sie haben eine Mutter." — „Meine Mutter würde sich schämen, wenn ich um Gnade bitten würde. Doch, wozu diese Comödie mit mir? Ich sollte um 6 Uhr erschossen werden und jetzt sind zehn Minuten über 6 Uhr." — Einige Minuten nach diesem Gespräche lebte der polnische Held nicht mehr.

— In der Kunstausstellung. Herr (der mit einer sehr „chic" gekleideten Dame gern in ein Gespräch kommen möchte): Verzeihen gnädiges Fräulein, — Sie interessiren sich gewiß recht sehr für die Schöpfungen moderner Kunst. Dame (Dienstmädchen, die Sonntag hat): Na ja, man versteht ja so'n bisken davon, aber den mehrsten Spaß macht mir's, det man hier um sein bisken Kledage gleich immer für de' Jenäd'je jehalten wird!

— Neuer Sport. — Der famose Hungerdoctor Tanner hat sich einen neuen Sport ausgedacht. Er will sich in einen Sarg legen, alsdann soll derselbe luftdicht verlöthet und eingegraben werden. Auf diese Weise glaubt er sich Monate, vielleicht Jahre hindurch ohne Nahrung lebendig erhalten zu können. Wunderbar, daß er nicht schon lange auf die Idee gekommen ist, sich begraben zu lassen.

— Unter Collegen. — Erster Literat: „Was habt Ihr denn nur gegen meine Gedichte einzuwenden? Habt Ihr noch nicht genug gehechelt?" — Zweiter Literat: „Lieber Freund, es thut mir leid, Dir's sagen zu müssen, aber mit Deinen Gedichten würdest Du keinen Hund hinter dem Ofen hervorlokken!" — Dritter Literat: „Doch! Aber erst müßte er eine Wurst darin einwickeln!"

— Die entlarvte Muse. — Nun, Johann, hast Du das Theaterbillet benutzt, das ich Dir gestern gegeben habe? — Jo, Herr. — Wie hat's Dir denn gefallen? — Je, Herr, dat's jo keen Kunst, wat se dor makt; ick heff dat woll markt; dor sitt vör eener in so'n lütten Kasten, de snackt jem dat all vör, wat se seggen schölt.

— Erkannt. „Lieber Onkel, ich bin in einer furchtbaren Lage — Ehrenschulden! Ach, wenn ich morgen nicht 1000 Mark habe, muß ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen!" — „Alles, was ich für Dich thun könnte, mein theuerster Neffe, wäre: Dir meinen Revolver zu leihen — aber — Du würdest ihn versetzen!"

— Ein nobler Student. „Warum willst Du denn das Zimmer nicht miethen?" — „Es ist mir zu billig!" — „Das ist doch kein Fehler!" — „Sicherlich! Einen so billigen Miethzins muß man sich doch geniren schuldig zu bleiben!"

— Gemüthlich. Gast: „He, Sie Kellner, was ist denn das für eine Bedienung? Ich sitze schon eine halbe Stunde da und bekomme nichts!" Kellner: „Ne, här'n Se aber, wie Sie die Zeit vergeht!"

— Neue Sprachversion. „Da sehen Sie einmal, welch' giftige Blicke diese Dame jenem Herrn dort in der Ecke zuwirft!" — Ja, ich habe es bemerkt, sie haßäugelt schon längere Zeit mit ihm!"

— Einzige Erklärung. 1. Student: „Denk' Dir, unser Freund Max war gestern im Colleg!" 2. Student: „Was, sauft der auch jetzt unter Tags so, daß er nicht mehr weiß, was er thut!"

— Wenn man Geld und kein Geld hat. Der Provinzmime (wenn er kein Geld hat): Herr Oberkellner, haben Sie die Freundlichkeit, mir ein Glas Barisch zu geben. Am Gagentag: Kellner, ein Bairisch!!!

— Etwas spät. „Wann hast Du denn eigentlich Deine Frau kennen gelernt?" — „Nach den Flitterwochen!"

— Seufzer eines Touristen. — „Alle Moden macht meine Schwiegermutter mit — nur die allermodernsten nicht, in irgend einer Gletscherspalte zu verschwinden."

Abendpost.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

1 Cent.

Billigkeit allein wird der „Abendpost" nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem Blatte stets Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerjelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Annoncen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
E. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Heurichs, 56 Clybourn Ave.
E. E. Putnam, 249 Clybourn Ave.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Town Lake.

[illegible]

Englewood.

[illegible]

Das „Bureau of Justice".

Was dasselbe bereits geleistet hat.

Einige weitere Fälle zur Illustrirung seines Wirkens.

II.

Nachdem wir im ersten Artikel erklärt hatten, was für eine segensreiche und menschenfreundliche Institution das No. 149, Zimmer 66, La Salle Straße gelegene „Bureau of Justice" ist und einige einzelne Beispiele, wo es Hilfe gebracht, gleichsam zur Illustration seines Wirkens angeführt, wollen wir in Nachfolgendem einmal sehen, was für eine Arbeitslast das junge Unternehmen denn seit der kurzen Zeit seines Bestehens bereits bewältigt hat.

Vom 9. April 1888 nämlich, dem Tage seiner praktischen Eröffnung, bis zum 1. März 1889 haben den fleißigen Arbeitern des Bureaus nicht weniger als 1,164 Fälle vorgelegen, und zwar:

im April (21 Tage) 82.
Mai, 102.
Juni, 83.
Juli, 96.
August, 87.
September, 100.
Oktober, 95.
November, 84.
Dezember, 205.
Januar, 110.
Februar, 120.

Diese 1,164 Fälle sind der Hauptsache nach folgendermaßen zu klassifiziren: Hypotheken-Streitigkeiten 45, ungesetzliche Beschlagnahme persönlichen Eigenthums 6, Streitigkeiten zwischen Wirth und Miether 40, Fälle, in welchen Miether an die Luft gesetzt werden sollten 8, Fälle, erwachsen aus grausamer Behandlung oder thätlichem Angriff, Untersuchung von Verbrechen und Betrug 7, ungerechte gerichtliche Verfolgung 8, verweigerte Unterstützung hilfloser Eltern 3, Fälle, welche aus der Verletzung städtischer Verordnungen erstanden 9, Klagen von Frauen über ihre Männer 8, Grundeigenthumsklagen 6, Lohnklagen 328, vermischte Fälle, welche wirkliche Arbeit nothwendig machten, 321, und vermischte Fälle, in welchen einfach Rath und freie Auskunft ertheilt wurden, 368.

Besonders viel Gutes im Einzelnen ist in den Hypotheken-Fällen gethan worden, manches Heim wurde durch das „Bureau" vor offenbarer Auflösung gerettet; in fünfzehn derartigen Fällen in welchen $778.20 als noch fällig verlangt wurden, brachte das Bureau diese Summe auf $427.67 herunter, wodurch den armen Schuldnern $350.67 gespart blieben. Grade nach dieser Seite hin aber würde es von dem größten Segen sein, wenn dem Bureau ein Leihfond zur Verfügung gestellt werden könnte. Dasselbe könnte dann unendlich viel mehr Gutes thun und diesen Fond sich zu verschaffen, ist das ernstlichste Bestreben der Leiter des Bureaus, dahin aber daß dieselben einen solchen wirklich bekommen, sollte Jeder wirken, der im Stande dazu ist. Die Mittel, welche dem Bureau soweit zur Verfügung gestanden, sind viel zu gering und selbst die laufenden Ausgaben müssen in einer den Wirkungskreis desselben bedauerlich einengenden Weise beschränkt werden, da dieselben nur das Halten von drei Angestellten ermöglichen, welch' Letztere natürlich mit Arbeit gänzlich überbürdet und nicht im Stande sind, wirklich alle Fälle, welche ihnen vorgelegt werden, energisch aufzunehmen, sondern sich vielmehr darauf beschränken müssen, die wirklich dringendsten abzuwickeln.

Freien Rechtsrath aber erhält, wie schon angeführt, ein Jeder und darum, lieber Leser, wendet Euch, wenn Ihr dessen bedürft, nicht erst lange an Euren Zeitungsredakteur, der hat wirklich andere Sachen zu thun, als solchen erst lange zu ertheilen und ist auch oft gar nicht einmal im Stande dazu, sondern geht gleich und direkt an die richtige Quelle, und die ist das „Bureau of Justice". Der Leiter desselben hat dem Berichterstatter, welcher ihn im eigenen Interesse besuchte, gesagt, es solle ihn herzlich freuen, wenn die „Abendpost" dazu beitragen wolle, Zweck und Ziel und segensreiches Wirken des „Bureau of Justice" in einem weiteren Kreise bekannt zu machen; Alle, die da „mühselig und beladen" seien, sollten davon wissen, denn nur ihnen zu helfen, dazu sei das Bureau da.

Um aber zu zeigen, wie vielseitig das Wirken der fleißigen Herren in der La Salle Str. ist, greifen wir zur besseren Illustrirung noch einige der sogenannten „vermischten" Fälle heraus. Nämlich:

Ein Knabe beklagte sich darüber, daß sein Arbeitgeber ihn während eines Streites der Lohnfrage geschlagen habe. Das „Bureau of Justice" ermittelt, daß besagter Mann die Gewohnheit hat, Kinder, die bei ihm angestellt sind, zu schlagen. Derselbe wird daher angezeigt und nach seiner Prozessirung bestraft.

Ein gewisser G. hatte sich einer Verletzung der Vorschrift schuldig gemacht, welche es den Arbeitsgebern verbietet, Kinder unter 15 Jahren länger als acht Stunden den Tag zu beschäftigen; das „Bureau of Justice" setzt sich mit der „Trade and Labor Assembly" in Verbindung und zieht den Mann vor Gericht zur Rechenschaft.

Ein Angestellter des Countys schuldet einem Dienstmädchen $130 und als dieselbe droht, ihn zu verklagen, versucht er sie mit einer Abfindungssumme los zu werden; das Mädchen aber ist vernünftig genug, dieselbe vorläufig auszuschlagen, fragt auf dem „Bureau of Justice" um Rath und dieses zwingt den säumigen Zahler zur Herausgabe des ganzen Lohnes.

Verschiedene Schwestern erscheinen und beklagen sich, daß ein jüngerer Bruder [illegible] lassenen Grundeigenthums gesetzt hat. Das „Bureau of Justice" untersucht die Sache und der selbstsüchtige Bruder wird gezwungen, zu theilen.

Aehnliche Fälle liegen uns zu Hunderten vor, doch glauben wir, daß die bisherigen An- und Ausführungen genügen werden, um dem Publikum im Allgemeinen einen Begriff von dem Zweck und Wirken des in Rede stehenden Bureaus beizubringen, weswegen wir hiermit das Thema als abgethan betrachten.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Benisek, Annie Spiral.
Peter Endre, Maggie Didiers.
Paul Backer, Mary Kamka.
Edward Rüger, Della Keane.
Rudolph Rix, Sophie Weber.
Adolph Eschner, Jennie Lederer.
Emil Schern, Martha Miller.
Albert Zeder, Annie Heinen.
Frank Aronowski, Valeska Jochlik.
Charles E. Polzin, Emma L. Fricke.
Bemar Peterson, Minnie Herberg.
Joseph Weiland, Anna Gersch.
Hans Ide, Henriette Langfeldt.
Christopher Johnson, Louise Balder.
Adolf Land, Barbara Larson.
George E. Kramer, Flora E. Keist.
Hermann Böhm, Ida Rusch.
Johnnie Immersmann, Anna Putzenbacher
Walter Mächler, Frau Louise Schreiber.
Emil Herst, Lena Scheier.
Carl Dieball, Albertine Schalck.
Henry Weyand, Augusta Müller.
Johann Stark, Sophia Kriche.
Friederich A. Siebold, Cath. Fehdersen.
Charles Gutenschwager, Lizzie Schultz.
Charles Haus, Mary Benedik.
August Rosenkranz, Bertha Bruns.
Heinrich Ehrnske, Louise Schwarz.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Frau Minnegge, 3657 Halsted Str., 1 J.
Kath. Dombrowski, 218 N. Sangamon Str., 40 J., 4 M.
John Köster, 194 N. Union Str., 4 M., 8 T.
John Fick, 684 May Str., 9 M., 14 T.
John Pollack, 1113 N. Western Ave., 53 J., 9 M.
George Leonard, 206 W. Van Buren Str., 30 J., 9 M.
Wilhelm Klibe, im Nordarm des Chicago-Flusses ertrunken, 282 Burling Str., 33 J., 2 M.
Matth. Marx, St. Elisabeth-Hospital, 34 J.
Lulu Wenzel, 931 Normann Ave., 2 J., 9 M.
Matth. Keplinger, 348 Hudson Ave., 7 M., 2 T.
Frieda Kohelike, 17 Fremont Str., 1 J., 9 M.
Johanna Goldstein, 277 Milwaukee Ave., 67 J., 7 M.
Arthur Tetz, 669 W. 22. Str., 4 M., 14 T.
Apollonia Miller, Ecke 87. u. Paulina Str., 55 J.
Linda Tanne, 657 N. Lincoln Str., 9 J.
Anna Koch, 6640 S. Halsted Str., 3 J., 16 T.
Walter Bessey, 142 Cleveland Ave., 4 M., 21 T.
August Blum, 416 Maple Str., 21 J., 24 T.
Matth. Marks, Elisabeth-Hospital.

Demokratische Platform.

Die Demokratie von Cook County, versammelt in Convention, bekräftigt und unterstützt die Platform der nationalen Demokratie und der Demokraten in Chicago, und drückt ihre Befriedigung aus, daß beide Platformen bei der Herbst- und der Frühjahrswahl mit großer Volks-Mehrheit angenommen wurden bei Abgabe eines vollen Votums in Chicago und Cook County.

Wir erklären:

1) Es besteht kein unversöhnlicher Konflikt zwischen den Lohnarbeitern und den Mittelklassen, oder zwischen den Arbeitermassen und den geschäftlichen Unternehmern in der Form eines nothwendigen Gegensatzes und unheilbaren Widerstreits; jedoch die stetige Zunahme der Gesammt-Arbeitsleistung in den hochzivilisirten Ländern [illegible]

[illegible]

12) Der Countyrath soll eine gründliche Untersuchung einleiten betreffs der ungleichen Einschätzung des Grundbesitzes und des beweglichen Eigenthums, namentlich betreffs der steuerpflichtigen Schuldscheine und Werthpapiere, und soll der nächsten Staatsgesetzgebung angemessene Verbesserungen der Steuergesetze vorschlagen.

13) Das County soll nicht die sogenannten „Boodle"-Ansprüche bezahlen, und die Annahme einer Nomination verpflichtet den Candidaten zur Bejahung dieser und aller anderen Forderungen dieser Platform.

14) Die Demokratie von Cook County erklärt sich zu Gunsten der Abhaltung der Weltausstellung in 1892 in Chicago.

15) Die demokratischen County-Beamten sind verpflichtet und beauftragt, das Achtstunden-Gesetz in den County-Aemtern auszuführen. (Anzeige)

Stimmen aus dem Volke.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaktion nicht verantwortlich.)

(Eingesandt.)

Ein Wink für Kapitän Schüttler.

Geehrte Redaktion der „Abendpost"! Am letzten Montag Abend, 7 Uhr, wurde ein deutscher Bürger Namens C. Kleher an der Ecke von Division Straße und Clybourn Avenue von einer Bande junger Strolche ohne jede Veranlassung niedergeschlagen und zu berauben versucht, was den Hallunken jedoch nicht gelang, indem der Angegriffene sich zu kräftig zur Wehr setzte. Es schien überhaupt eine wohl organisirte Bande zu sein, da der erste Angreifer ein Signal gab, auf welches hin im Nu ein ganzes Dutzend halbwüchsiger Bengel um ihn versammelt war. Schließlich erschien auch ein Geheimer auf der Bildfläche, wahrscheinlich nach Coughlins Muster, der aber nicht den geringsten Versuch machte, die Strolche zu verfolgen, sondern dem Mann den guten Rath gab, froh zu sein, daß er noch so gut abkam und ruhig nach Hause zu gehen, „or I take you in".

Ein Augenzeuge.

* Die Blumenausstellung wird morgen Abend in der Armory des zweiten Regiment eröffnet werden.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres einmal unentgeltlich auf.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Agenten. Prudential Insurance Co. 218 La Salle Str. 4n1w7

Verlangt: Ein intelligenter Junge von 14—15 Jahren, um Ausgänge zu besorgen. 250 Lake Str., 2 Treppen hoch. 7

Verlangt: Ein tüchtiger Bildhauer auf kurze Zeit. No. 467 Sedgwick Str. 7

Verlangt: Zwei Schreiner. 52 S. Peoria Str., Hinterhaus. 7

Verlangt: Energischer, intelligenter Geschäftsmann, verheiratheter bevorzugt, der englischen Sprache mächtig, mit ausgebreiteter Bekanntschaft und vollständiger Lokalkenntniß Chicagos. Eine seltene Gelegenheit für reichlichen Verdienst für den richtigen Mann. Briefe unter F. N. S., c. o. „Abendpost". 7

Verlangt: Wholesale-Träger für W. Lake Str. und Bezirk westlich von Western Ave. bis Waldheim. Reflektirende wollen sich persönlich melden in der Office der „Abendpost". bw,8

Verlangt: Boarders, vier Dollars die Woche, Waschen und Flicken frei. 953 Clybourn Str. 2n,1w,8

Verlangt: Kostgänger in 130 Ohio Str., nahe Wells Str.; warme Zimmer mit deutscher Kost, $4. 31o1w4

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knaben-Jacken und kleinere zum Lernen. 619 Clybourn Ave. 7

Verlangt: Ein gutes Mädchen, um am Tisch aufzuwarten. Lohn, $3.50, 395 Milwaukee Ave., im Restaurant. f,m,8

Gesucht: Eine Frau oder Mädchen in den mittlern Jahren, um die Hauswirthschaft eines Wittwers zu übernehmen. 503 Hastings Str. f,m,8

Partner verlangt: Eine allein stehende Person mit $1500—2000, als aktiver Partner in ein angenehmes bewährtes Geschäft. Adresse A 86, „Abendpost". 31o1w4

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein respektabler, junger Mann sucht Beschäftigung in einem Wholesale Hause. Beste Referenzen. Offerten unter F. S., „Abendpost". 7

Ein Deutscher, mit ausgebreiteter Bekanntschaft im „Saloongeschäft", sucht Stellung unter bescheidenen Ansprüchen bei festem Gehalt. Gef. Off. sub.: H. 21, „Abendpost". 7

Gesucht: Irgend welche Beschäftigung für einen kräftigen, arbeitsamen Mann. Adresse: 160 Orchard Str. 7

Gesucht: Ein junges Ehepaar sucht irgend welche Beschäftigung, Adresse: R. Stürm, 183 West Quincy Str. 7

Gesucht: Ein junger Mann wünscht Stellung in einer Laundry. Erfahrung im Waschroom. Adresse: 264 Clybourn Ave., Basement. 7

Verlangt: Plätze zum Krautschneiden; beste Arbeit und feiner Schnitt garantirt, sowie Calcomining. John G. Schüßler, 197 Blue Island Ave. 1o2m7

Stellungen suchen: Frauen.

Wäsche zum Waschen wird in's Haus genommen 118 Burling Str., oben. 7

Eine deutsche Frau wünscht außer dem Hause zu waschen. 280 S. Morgan Str. modi7

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Verkaufs- und Vermiethsanzeigen, „Verloren", „Gefunden" und ähnliche Annoncen, kosten 1 Cent das Wort.

Eine Zeitungsroute mit 280 Abonnenten, sowie ein Expreßwagen und Geschirr ist billig zu verkaufen. 1492 Milwaukee Ave., oben. 7

Zu verkaufen: Ein Parlorofen, billig. 309 Sedgwick Str. mo7

Zu verkaufen: Eine „Star" Handdruckerpresse nebst einer schönen Auswahl von deutscher und englischer Schrift. Ebenfalls 2 Strickmaschinen, 1 „Lamb's" und 1 „Branson's". Alles in gutem Zustande und billig. 540 Milwaukee Ave. smodim7

123 Blue Island Ave. 500 Nähmaschinen aller Art. Der billigste Platz auf Erden zum Einkaufen. 24ok1m4

Zu verkaufen: Neuer Laden und Stall, 1619 Elston Ave. Ecke von Maplewood. Wenn Sie recht billig kaufen wollen, sehen Sie sich entschieden dies an. Bedingungen nach Wunsch des Käufers. Dieses Eigenthum kann besichtigt werden von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Powell Bros., Eigenthümer, 1603 Milwaukee Ave. 30o,1w3

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Frucht- und Candy-Geschäft, billig; bringt den Ankaufspreis schon über Weihnachten und Neujahr zurück, garantirt. 193 Süd Halsted Str. 30o1w4

Zu verkaufen: Eine altetablirte feine Kornmehl- und Futtermühle ist sehr billig zu verkaufen. 119 West Lake Str. 30o1w4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Hauptquartier für alle Arten von Invaliden-Möbeln, irdenen Closets u. s. w. 281 Wabash Ave. 8

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Fünf Zimmer mit allen modernen Verbesserungen, 311 O. Division Str. 2n,1w,8

Zu vermiethen: Im zweiten und dritten Stockwerke 4 und 5 Zimmer, ebenso Basement in einem Brick-Flat. 297 Larrabee Str., nahe Clybourn Ave. 30ok1w

Zu vermiethen: Peter Krohns Halle, Ecke Desplaines Str. und Milwaukee Ave., für Versammlungen, Bälle, Hochzeiten, Parties, u. s. w. 8o1m8

Zu vermiethen: Zweistöckiges Haus an Bissel, nahe Willow Str., mit Stallung für 10 Pferde. 90 Fuß-Front Lot, passend für einen Teamster oder Milchmann, sehr billig. Nachzufragen beim Eigenthümer E. Ulbricht, 555 N. Halsted Str. modimi7

Mehrere Herren finden gute Kost und Logis bei Frau Schwedland, 921 37. Str., nahe Halsted. 7

Verschiedenes.

Für Gelegenheitskäufe von Möbeln, Teppichen und Hausausstattungs-Waaren, geht zu Straus & Smith, 279 und 287 W. Madison Straße. Stets zuverlässig. Baar oder leichte Abzahlungen. N. B. $50 Waarenwerth für $5 baar und $5 monatlich. 30o,2w3

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 30o,1w3

Gesucht: Eine gut erhaltene Hobelbank. 656 Curtis Str. 7

Eisenbahn-Fahrpläne.

[illegible]

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(5. Fortsetzung.)

„Er sieht aus wie ein Marquis!" flüsterte die dicke Gattin eines steinreichen und sogar in den Adelsstand erhobenen Guanohändlers ihrer Nachbarin zu. „Man empfindet das um so wohlthuender, wenn einem, wie hier in Hamburg, jeder eigentlich aristokratische Umgang mangelt."

Felicia beherrschte die deutsche Sprache vollkommen und bediente sich ihrer mit einem leichten romanischen Accent, der ihren Worten etwas ungemein anmuthiges und liebliches gab. Nelly war an ihrer Rechten geblieben, und in den Pausen, welche ihr Bruder machen mußte, um seinen spärlichen Gedankenvorrath durch gewaltige Anstrengungen seines armen Gehirns zu erneuern, sagte sie ihr allerlei herzliche und liebenswürdige Dinge, für die sie zu ihrer Freude durch einen von Felicia's warm leuchtenden Blick belohnt wurde. Dabei schaute sie unausgesetzt suchend umher, wie wenn sie noch etwas vermisse, womit ihre Gedanken sich lebhaft beschäftigten, und als sie an einer Wegbiegung die schlanke, kraftvolle Gestalt Burkhardt's bemerkte, rief sie ihm mit heller, fröhlicher Stimme zu:

„Habe ich Sie endlich entdeckt, Herr Doctor? Glauben Sie, daß es erlaubt sei, zu desertiren? Ich werde Sie zur Strafe fortan nicht mehr von meiner Seite lassen!"

Und als sich Clemens Burkhardt ihnen darauf langsam näherte, berührte sie Felicia leicht am Arm.

„Noch eine Ueberraschung, liebste Signora — unser berühmter Afrikareisender, mit dem Sie sich um so mehr befreunden müssen, als er Ihr Cavalier an der Tafel sein wird!"

Mit jenem müden Gleichmuth, der durch nichts erschüttert zu werden schien, wandte die junge Künstlerin ihr Gesicht gegen Burkhardt hin. In dem Moment aber, da ihre Augen den seinigen begegneten, ging in den Mienen des Afrikareisenden eine Veränderung vor, die so plötzlich und heftig war, daß Nelly bei ihrer Wahrnehmung in jähem Erschrekken erbleichte. Seine Lider hoben sich unnatürlich hoch empor, seine Lippen bebten und in jeder Muskel seines Antlitzes war ein Zucken, als ob er in Thränen oder auch in ein convulsivisches Lachen ausbrechen wolle. Zwar war er Mann genug, die äußere Erscheinung seiner Erregtheit rasch zu unterdrücken, aber die Ursache dieser Erregtheit mochte doch wohl fortbestehen, denn es war mit einem Mal, als sei er um Jahre gealtert und als habe sich jede Furche und jedes feine, sonst kaum sichtbare Fältchen tiefer eingezeichnet in sein Gesicht.

Stumm verbeugte er sich gegen die junge Italienerin, die mit einem großen, verwunderten Blick dem Kampf in seinen Zügen gefolgt war, und als Nelly zagend und zitternd die gewöhnliche Phrase vorgebracht hatte, mit der man in unserer Gesellschaft zwei Menschen, die sich bis dahin fremd gewesen, mit einander bekannt zu machen meint, murmelte er unbeholfen wie ein schüchterner Secundaner:

„Ich bin erfreut — aber die Damen werden mich entschuldigen müssen, da ich — da ich erwartet werde."

Und hastig, als fürchte er, daß man ihn durch ein Wort der Bitte zurückhalten könnte, wandte er sich zum Gehen. Das war keine Verabschiedung nach gesellschaftlichem Brauch, sondern es war eine vollständige Flucht. Nicht einmal des breiten Kiesweges hatte er Acht, sondern quer durch ein Gebüsch machte er sich Bahn, daß die Zweige knisterten und brachen, um dann rauschend hinter ihm zusammenzuschlagen.

„Die Oede verschlingt ihn!" declamirte Amandus Hertling, der sich glücklich schätzte, daß ihm gerade im rechten Augenblick wenigstens ein Bruchstück aus einem Goethe'schen Worte eingefallen war: „Dies ist ein Afrikareisender, theuerste Signorina, der sich keine Gelegenheit entgehen läßt, uns durch sein eigenes Beispiel mit den Sitten und Gebräuchen afrikanischer Culturmenschen bekannt zu machen."

„Es schien, als ob Ihr Freund durch meinen Anblick erschreckt würde, und doch erinnere ich mich nicht, ihn jemals gesehen zu haben. Vielleicht war es eine Aehnlichkeit, welche ihn täuschte."

„Auch ich finde keine andere Erklärung," erwiderte Nelly, die ihre vorige frische Gesichtsfarbe und ihre verlorene Munterkeit noch immer nicht wiedergewonnen hatte, „denn daß Ihre liebe, holdselige Person irgend welchen Antheil gehabt haben sollte an seiner Bewegung, ist doch wahrhaftig ganz und gar unmöglich."

Felicia sah die Sprechende dankbar an und drückte sanft ihre weiche Hand.

„Es würde mich auch sehr traurig gemacht haben, denn Ihr Freund hatte das Gesicht eines guten und klugen Mannes."

Eine Viertelstunde später begab sich die Gesellschaft auf ein lustig durch den Park schmetterndes Hornsignal in langem, buntem Zuge zu Tische.

Das Diner war ganz so reichhaltig und glänzend, als man es in der an ausschweifende culinarische Genüsse gewöhnten Gesellschaft Hamburgs bei solchem Anlaß als selbstverständlich voraussetzt. Und auch an Trinksprüchen war kein Mangel. Der Consul leerte das Glas auf das Wohl seiner Gäste.

Der jüngere Theil der Gesellschaft unterhielt sich nach dem Essen mit Reifenspielen und Croquet, und die Officiere hatten sich zumeist dem letzteren Zeitvertreib zugewendet. Als Nelly auf dem Croquetplatze ankam, beendete eben Graf Günderode mit einigen geschickten Schlägen eine siegreiche Partie. Das Erscheinen der jungen Dame vom Hause rief eine kleine Aufregung hervor, denn man [illegible]

vor, welches rasch vorübergegangen sei, und indem sie Felicias Arm in den ihrigen zog, wandte sie sich an Günderode, der sich mit unverkennbarer Absichtlichkeit zurückgezogen hatte, mit den herausfordernden Worten:

„In der nächsten Partie müssen Sie auch mich unter Ihre Gegner zählen, Herr Graf, und ich verspreche Ihnen vorweg, daß ich Ihnen das Leben herzlich sauer machen werde."

Er verbeugte sich stumm; die Farben wurden ausgeloost, und das Spiel begann. Anfangs nahm es den gewöhnlichen, wenig aufregenden Verlauf, indem sich die Herren bemühten, den Damen so unauffällig, als möglich, die besseren Chancen offen zu halten. Aber nicht lange währte es, und die Aufmerksamkeit der Mitspielenden, wie der Zuschauer wandte sich ausschließlich dem einen Paare zu, das nicht nur an Geschicklichkeit, sondern auch an stetig gesteigertem, beinahe leidenschaftlichem Eifer alle anderen weit übertraf. Es war ein wirkliches Duell mit unblutigen Waffen, welches da zwischen Nelly und Günderode ausgefochten wurde, und auf beiden Seiten wurde weder galante Rücksichtnahme, noch mitleidige Schonung begehrt, oder gegeben. Lange blieb der Kampf unentschieden, dann aber, als Nelly ihres Triumphes bereits sicher zu sein glaubte, machte eine meisterliche Combination des Grafen ihre Erwartung zu Schanden und verhalf demselben zu einem überraschenden, ringsum mit lautem Beifall begrüßten Siege. Mit einem feinen, spöttischen Lächeln um die bärtigen Lippen trat er vor sie hin, und seine Augen blitzten bedeutsam in die ihrigen.

„Sie hätten mich nicht herausfordern sollen," sagte er. „Aber Sie machten es mir wirklich unmöglich, galant zu sein."

Sie hielt seinen Blick ruhig aus, und es klang ganz unbefangen, als sie erwiderte:

„Welch' eine zuversichtliche Sprache, Herr Graf! Diesmal hat sich der Zufall wohl für Sie entschieden; doch das gibt Ihnen noch kein Recht, sich für den Stärkeren zu halten. Dazu würde es wohl eines längeren Kampfes und eines ernsthafteren Messens unserer Kräfte bedürfen."

„Und hätten Sie etwa Muth genug, es auf einen solchen längeren Kampf ankommen zu lassen—auf einen Kampf vielleicht für das ganze Leben?"

Die letzten Worte waren natürlich so leise gesprochen, daß keiner der Umstehenden sie vernehmen konnte. Und die neugierigen Beobachter fanden in der Haltung der Beiden nichts, was ihnen zu interessanten Schlüssen Anlaß gegeben hätte. Günderode stand, leicht nach vorn geneigt, auf seinen Hammer gestützt, und das überlegene, beinahe spöttische Lächeln, war noch immer auf seinem Gesicht. Nelly aber schloß langsam die Knöpfe des dänischen Handschuhs, den sie vorhin während des Spiels abgestreift hatte, und die etwas trotzig aufgeschürzten Lippen gaben ihrem lieblichen Gesichtchen einen Ausdruck, welcher sicherlich nichts von der verschämten Glückseligkeit einer bräutlichen Empfindung hatte.

„Ich fürchte mich vor nichts in der Welt, Herr Graf, als vor der Langeweile. Darum hüten Sie sich wohl, mit solchen Fragen zu scherzen! Wer weiß, ob ein Vorschlag wie der Ihrige nicht seinen gefährlichen Reiz für mich haben könnte."

Vielleicht hinderte nur der Hinzutritt einiger anderer Personen, daß die seltsame Unterhaltung eine entscheidende Wendung nahm. Aber Günderode schien nichtsdestoweniger entschlossen, seine Sache nunmehr zu Ende zu führen, denn ohne erst Nellys Erlaubniß dazu einzuholen, legte er ihre Hand auf seinen Arm und ließ sie so wenig als immer möglich von seiner Seite. Und wenn sie auch während der nächsten Stunden inmitten all' des fröhlichen Treibens und der lustigen Unterhaltungen, in deren Veranstaltung die Herren Officiere schier unerschöpflich waren, keine Gelegenheit fanden, unbelauscht miteinander zu sprechen, so war doch beständig etwas wie ein stummes Frage- und Antwortspiel zwischen ihnen, ein gegenseitiges Herausfordern und kaum verstecktes Verspotten, das viel eher einen feindseligen, als einen zärtlichen Character zu haben schien.

Und wie die Wogen der Lust immer höher gingen, wurde Nelly in Wahrheit eine der Fröhlichsten unter den Fröhlichen. Ihr helles Lachen war fast immer von demjenigen der Anderen zu unterscheiden, und aus ihren Augen, wie von den halbgeöffneten purpurnen Lippen des feinen Mundes leuchtete überschäumende, genußdurstige Lebenslust.

Das letzte, gemeinsame Spiel war durch die schnell hereinbrechende Abenddämmerung etwas vorzeitig beendet worden. Geschäftige Diener huschten durch den Park, um eine Unzahl farbiger Lampen und Lampions anzuzünden, die eine matte Helligkeit in den Laubgängen verbreiten sollten. Den jungen Paaren aber, die sich im Verlaufe des fröhlichen Nachmittags zu einander gefunden hatten, war die kleine Pause vor dem Souper durchaus nicht unerwünscht. Sie gab ihnen ja Gelegenheit, sich unauffällig und unbeobachtet von den übrigen abzusondern, um nach eigenem Wohlgefallen ein wenig in dem traulich dunkelnden Garten umherzustreifen.

Auch Nelly hatte einen unbewachten Augenblick benutzt, um sich von ihrem unermüdlichen Begleiter loszumachen. In ihren Schläfen hämmerte das Blut und ihre Wangen glühten. Hastig, um jeder widerwärtigen Verfolgung zu entgehen, eilte sie von Terrasse zu Terrasse hinab bis an das weiß schimmernde Gestade des Flusses. Dort lag in einer kleinen Bucht das zierliche Segelboot vor Anker, welches die Familienglieder des Consuls und seine Gäste zu ihren Streifereien auf der Elbe zu benutzen pflegten. Trotz der bereits eingetretenen Dunkel- [illegible]

kühlen. Mit leichtem Sprunge hatt sie ihren Platz in dem schaukelnden Fahrzeug genommen; aber in demselben Augenblick, da sie sich anschickte, die Kette zu lösen, tauchte eine hohe Gestalt am Ufer auf und eine feste Hand legte sich auf den Rand des Bootes.

„Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, Fräulein Hertling," ertönte Günderode's Stimme, „aber ich meine, Sie können unmöglich die Absicht haben, jetzt noch mutterseelenallein auf den Fluß hinaus zu fahren."

„Und warum nicht, Herr Graf? Eine Hamburgerin fürchtet sich nicht vor dem Wasser."

„Aber der Wind geht hier ziemlich stark, und überdies macht der lebhafte Schiffsverkehr Ihr Beginnen bei solcher Dunkelheit zu einem gefährlichen."

„Alle diese Schiffe, welche Ihnen so beängstigend erscheinen, mein verehrter Herr Rittmeister, führen sehr deutlich erkennbare Signallaternen. Und dann — dann würde ich ja auch Niemanden einladen, mich auf dieser gefährlichen Bootfahrt zu begleiten."

„Sie beharren also wirklich bei Ihrem Vorhaben?"

„Natürlich! Was in aller Welt soll mich daran hindern?"

Statt aller Antwort schwang sich Graf Günderode, leicht auf seine linke Hand gestützt, über Bord, und als ihn Nelly mit einem erstaunten, fast unwilligen Blick ansah, sagte er mit jenem überlegenen Lächeln, das ihr jedesmal das Blut in die Wangen trieb:

„Auch ohne Ihre gütige Einladung, mein gnädiges Fräulein, werde ich mir die Freiheit nehmen, mich an diesem Ausfluge zu betheiligen. Ich hoffe, Sie werden mich nicht durch einen strengen Ausweisungsbefehl nöthigen, wieder über Bord zu springen."

Er hatte das Boot mit kraftvollem Stoße um ein gutes Stück vom Ufer entfernt, und wenn Nelly auch Secunden lang ernstlich entschlossen schien, sich gegen diese gewaltsame Ritterlichkeit aufzulehnen, fügte sie sich jetzt doch schweigend in das Unabänderliche, da sie wohl erkannte, daß dies das einzige Mittel sei, dem Zwischenfall jede ernsthafte Bedeutung zu nehmen.

Da sie zunächst mit dem Winde segelten, schoß das kleine Fahrzeug pfeilschnell über die merklich bewegte Wasserfläche dahin. Für eine gute Weile verharrten seine beiden Insassen in tiefem Schweigen. Günderode schaute den Fluß hinauf nach jener Richtung hin, wo er als ein ungeberdiges Kind der Berge dem Felsen entspringt. Nicht allzu weit von jener Elbquelle entfernt lag ja hoch über der romantischen Helaschlucht ein altes, von Sagen und stolzen Erinnerungen umwobenes Schloß. Und hinter den verwitterten Mauern desselben weilte ein schönes, trotziges Mädchen, ein Weib, dem all' sein Sehnen und Lieben gehörte und dem er doch aus tiefster Seele zu grollen meinte. Er wußte, daß er im Stande gewesen wäre, um sie zu kämpfen noch mit seinem letzten Tropfen Blute, er wußte, daß er nicht gezögert haben würde, ihren Besitz zu erkaufen mit allen Opfern, die ein Mann für seine Liebe zu bringen vermag; aber er fühlte auch, daß er selbst um den Preis seines Lebensglücks nicht mehr betteln könnte da, wo er verschmäht oder doch kampflos aufgegeben worden war.

Und mit einer heftigen Bewegung wandte er sein Gesicht von jener Richtung ab gegen seine junge Begleiterin.

„Sie sind mir noch immer die Antwort schuldig auf eine ernste Frage," sagte er. „Hier, wo uns Niemand hört, werden Sie sie mir nicht verweigern."

Es war kein zagendes Werben, sondern fast ein gebieterischer Ton, den er da anschlug. Etwas von dem selbstquälerischen Trotz, dem dieser Heirathsantrag fast allein seine Entstehung verdankte, klang auch in seiner Stimme nach. Und wahrscheinlich war es gerade das, was Nelly bestimmte, auf seine Weise einzugehen.

„Sie forderten mich zu einem langen Kampfe heraus, Herr Graf," erwiderte sie, „weil Sie gleich allen andern Männern meinen, der Stärkere zu sein. Aber ich fürchte, Sie würden es bereuen, wenn ich den Handschuh wirklich aufnähme. Ich bin bis zur Leidenschaft eifersüchtig auf meine Selbstständigkeit, und ich werde niemals eine andere Autorität anerkennen als diejenige, welche ich mir selbst eingesetzt habe. Wer mich an sich fesseln wollte, der müßte von vornherein darauf verzichten, ein gefügiges, demüthiges und bildsames Geschöpf sein eigen zu nennen. Ehe ich mich einem Manne rückhaltlos unterordnen könnte, müßte er mir durch Verstand und Edelsinn, durch Tapferkeit und Kraft hundertfach bewiesen haben, daß er in Wahrheit der Stärkere sei."

Der Graf strich mit der Linken seinen prächtigen Bart. So that er auch, wenn er bei einem tollkühnen Ritt mit raschem Blick die Höhe eines Hindernisses taxirte, das zu überspringen war.

„Und halten Sie mich nicht für den Mann, welcher fähig wäre, Ihnen diesen Beweis zu erbringen?"

„Wie sollte ich das wissen, Herr Graf, da ich Sie kaum kenne?"

„Ah, Sie sind offenherzig, meine Gnädigste! Ich denke, Sie sollten immerhin einen Versuch mit mir wagen. Wer auch immer zuletzt der Unterworfene sein wird, jedenfalls werden wir als ebenbürtige Gegner mit einander streiten."

„Gewähren Sie mir eine Bedenkzeit! Begäbe ich mich allzu leichtfertig in die Gefahr, so möchte ich nach der Weisheit des alten Sprichworts darin umkommen!"

„Nein, nein, noch ehe wir das Boot verlassen, muß ich Ihre Antwort haben, sie laute, wie sie wolle! Das Zaudern und Ueberlegen —"

Ein gellender Aufschrei von Nelly's Lippen schnitt seine Rede ab. Ob die Erregung, in welche dies merkwürdige Gespräch sie nothwendig versetzen mußte, oder ob irgend ein anderer verhängniß- [illegible]

Warnungen zurückgewiesen, sehr schlecht gerechtfertigt, und nun kam ihr die furchtbare Größe der Gefahr, welcher sie ahnungslos entgegengetrieben waren, erst in einem Augenblick zur Erkenntniß, als bereits jede Möglichkeit abgeschnitten schien, ihr zu entfliehen.

Zu der Dunkelheit, welche ohnehin jeden weiteren Ausblick unmöglich machte, hatte sich auch ein feiner Nebel gesellt, der — dicht über dem Wasserspiegel gelagert — die Annäherung selbst umfangreicher Gegenstände nur bei schärfster Aufmerksamkeit rechtzeitig wahrnehmen lassen konnte. Und diese Aufmerksamkeit hatte Nelly unzweifelhaft nicht in dem erforderlichen Maße auf ihre Umgebung verwendet. Es war urplötzlich eine gewaltige schwarze Masse unmittelbar vor dem Bug des kleinen Segelboots aufgetaucht, und wie ein unheimliches, rothglühendes Auge sahen sie eine der Schiffslaternen fast schon über ihren Häuptern. Vom Bord des Postdampfers aus hatte man das winzige Fahrzeug im Nebel nicht bemerkt, und innerhalb eines Zeitraumes, der wohl nur noch nach Secunden zu zählen war, mußte allem Anschein nach die gräßliche Katastrophe unfehlbar eintreten.

Sie hörten bereits das Aufrauschen des vom Kiel des Riesenschiffes durchschnittenen Wassers, und im Angesicht des gewissen Verderbens verlor die eben noch so stolze und auf ihre eigene Kraft vertrauende Tochter des Consuls gerade in den entscheidenden Augenblicken der höchsten Noth jede Kaltblütigkeit und Herrschaft über sich selbst. Die Segelleine welche sie bis dahin so geschickt geführt, entglitt ihrer Hand, und klatschend schlug die Leinwand gegen den Mast. Damit wäre auch die letzte Hoffnung genommen gewesen, das Boot aus dem Fahrwasser des Dampfers zu bringen, der es bei einem Zusammenstoß unzweifelhaft zermalmen mußte, wenn nicht Graf Günderode eben jetzt mit einer Entschlossenheit und Raschheit eingegriffen hätte, die wahrlich einen nicht geringen Beweis mannhafter Geistesgegenwart bedeutete. Nelly war zu wenig Herrin ihrer Sinne, um sich Rechenschaft darüber geben zu können, auf welche Weise es ihm gelang, das Unmögliche möglich zu machen. Zu gleicher Zeit mußte er sich des Steuers bemächtigt und die Herrschaft über das flatternde Segel erlangt haben, denn das Boot machte plötzlich eine so scharfe Wendung, daß es für einen Moment in höchster Gefahr schwebte, umzuschlagen. Aber ob nur der Rittmeister mit klarer Ueberlegung und mit richtiger Erkenntniß des einzigen Rettungsmittels gehandelt hatte, oder ob ein glücklicher Instinct seine Hand geleitet — genug, das kaum noch zu Erwartende war geschehen, und haarscharf glitt das kleine Boot an dem Bug des düsteren Schiffcolosses vorbei. Um eine Breite von wenigen Zollen waren die Tochter des Consuls und ihr Begleiter vom schrecklichsten Untergange getrennt gewesen, denn obwohl ihr Fahrzeug nur ganz leicht die Backbordseite des Dampfers streifte, genügte doch diese Berührung, um einen Theil des Bootrandes wie Glas zu zersplittern.

Aber dies Mißgeschick war ein sehr geringfügiges und bedeutungsloses gegenüber demjenigen, welchem sie entronnen waren. Sie befanden sich in zu großer Nähe des Ufers, als daß die Beschädigung ihres Bootes eine ernstliche Gefahr für dasselbe bedeutet hätte, und so steuerte Graf Günderode mit sicherer Hand dem Gestade nach jener Richtung hin zu, welche ihm durch die Guirlanden bunt leuchtender Lampions auf der Höhe des Landhauses bezeichnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Klima und Schwindsucht.

Eigentlich ist es weniger die klimatische Beschaffenheit der südlichen Gegenden, welche direct heilend auf die Schwindsucht wirkt, als die frische Luft, der Sonnenschein und die Möglichkeit, den größten Theil des Tages stets unter freiem Himmel zuzubringen, frei von der durch Krankenstube und düstere Häuser hervorgerufenen Beklemmung. Das Seeklima wird in neuerer Zeit von Aerzten eifrig empfohlen, und am besten genießt es der Patient auf einem Schiff, womöglich einem Segelschiff. Je länger die Reise dauert, um so besser.

Das Höhenklima bewährt sich am besten bei mehr acuten Erkrankungen und bei solchen Patienten, welche nicht eine allzu zarte oder durch langes Fieber geschwächte Constitution haben. Je höher, je besser. Denn einmal nehmen die Bakterien mit der größeren Höhe der Luftschichten ab und verschwinden zuletzt ganz, und dann wird der Patient genöthigt, stärker und kräftiger in der dünneren Luft zu athmen, um das erforderliche Quantum Sauerstoff in die Lungen zu pumpen. Jede erhöhte Lungenthätigkeit befördert aber den Stoffwechsel und entfernt die Krankheitsstoffe. Schickt man deshalb Kranke der ersteren Classe nach den Küsten von Californien und Florida, so eignen sich für robustere Naturen die Berge von Colorado am besten.

Vom Eismeer.

Ueber die kürzlich unternommenen Kreuzfahrten der Bundesfregatte „Thetis" im nördlichen Polarmeer und der Behringsstraße sind interessante Nachrichten eingegangen. Danach ging die Expedition unter Befehl von Capitän Stockton östlich bis zur Herschelinsel und der Mackenziebucht, der Mündung des Mackenziestromes. Jene Insel, sowie das Löwenriff oder Croß Island an der Küste von Nordalaska wurden vermessen und genaue Karten davon entworfen. Croß Island ist als Zufluchtshafen für Walfischfänger von Wichtigkeit, da es den ungeheuren von Norden her treibenden Eisfeldern gewissermaßen einen Riegel vorschiebt.

Auf der Südspitze der Herschelinsel fand man von ihren Bewohnern verlassene Dörfer vor. Sie hatten [illegible] nährten. Auf mehreren Gräbern lagen Flinten ältester Construction mit Feuersteinschlössern. Die Gräber waren denen am Kotzebuesund vorgefundenen ähnlich, die Leichen mit dem Kopfende nach Osten gerichtet und in einem weiten durch Bretter abgeschlagenen Hohlraum untergebracht. Die Hochfluthen der See hatten die leichte Erdschicht auf den Gräbern großentheils weggerissen, und Schaaren von Schneehühnern hatten in den Gräbern ihre Brutstätten angelegt. Ueberbleibsel von Werkzeugen waren nicht vorhanden, nur ließen sich die Spuren alter Feuerstellen deutlich erkennen.

Die Landschaft trägt den Charakter der schaurigsten Oede und Einsamkeit. Auf einer Anhöhe errichtete Lieutenant Osborne ein Kreuz aus Eichenholz mit der kurzen Inschrift: „U. S. S. Thetis Aug. 15. 1889." Nach Norden zu ist die Insel durch steile Anhöhen gegen die Stürme geschützt, sodaß sich hier eine kärgliche Vegetation, darunter zahlreiche Vergißmeinnicht, entwickeln konnte.

Vor der „Thetis" ist kein amerikanisches Fahrzeug über die Grenze zwischen Canada und Alaska vorgedrungen, und seit der Expedition von McClure und Collinson im Jahre 1851 zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt hatten die Eingeborenen an der Mündung des Mackenzie kein Segelschiff zu Gesicht bekommen.

Die todbringenden Drähte.

„Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß", nach dieser Losung scheint die ehrenwerthe Jury gehandelt zu haben, welche in New York über den gräßlichen Tod des unglücklichen „Lineman" Feeks, eines Opfers der elektrischen Drähte, die Untersuchung abhielt. In dem von ihr abgegebenen Verdict ist die Frage, welche der Elektricitätscompagnien für dieses im ganzen Lande besprochene Unglück verantwortlich zu halten ist, gänzlich übergangen, obwohl das vorgebrachte Beweismaterial und die Instructionsrede des Coroners Dr. Schultze sehr deutliche Hinweise in dieser Beziehung enthalten hatten. Mit den „Empfehlungen" der Jury bezüglich unterirdischer Legung der Drähte u. s. w. ist kein Hund vom Ofen hervorzulocken, — und eine recht grausame Illustrirung erfuhren diese „Empfehlungen" durch die am gleichen Tage abgegebene Entscheidung des ehrenwerthen Richters Andrews zu Gunsten der elektrischen Compagnien und gegen die Stadt. Dieser Richter hat, allerdings unter der Bedingung, daß die Frage schon im nächsten Monat vor den Generaltermin der Supreme Court gebracht werde, entschieden, daß die Behörden „bis auf Weiteres" gar nichts zur Unschädlichmachung der mörderischen Drähte thun dürften. Kurzum: es wird weiter gemordet. Das Monopol hat sonach einen doppelten Sieg erfochten und ist obenauf! Frech, wie immer, haben die betreffenden Compagnien die Zeit bis zur Entscheidung des besagten Richters sogar dazu benutzt, dem gesetzlichen Verbote zum Trotz neue Drähte über die Stangen zu ziehen.

Die Vorgänge in New York bilden einen äußerst lehrreichen Beitrag zur Naturgeschichte des Monopols überhaupt und enthalten eine beredte Warnung für andere Städte, es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, sich nicht mit Seele und Leib — im verwegensten Sinne des Wortes — den geldgierigen Corporationen zu überantworten. Der berühmte Edison hat sich zwar unter Anderem auch gegen unterirdische Drähte ausgesprochen. Aber ganz abgesehen davon, daß in Fragen, die zugleich Geschäftsfragen sind, das Urtheil dieses Mannes durchaus keinen blinden Glauben verdient (wie schon vergangene Fälle lehren!), haben sich da, wo die unterirdischen Leitungen bereits eingeführt sind, wie in Chicago, die „furchtbaren" Prophezeiungen Edisons bis jetzt durchaus nicht erfüllt. Uebrigens ist das unterirdische Leitungssystem auch noch vieler Vervollkommnungen fähig.

Die Entscheidung des New Yorker Richters ist geradezu eine scandalöse, trotzdem sie formell schön begründet ist. Man hatte dort den Elektricitätsgesellschaften wahrlich mehr Zeit, als genug gegeben, Gesetze und Verordnungen zu respectiren; aber sie kümmerten sich keinen Pfifferling darum, und das „öffentliche Gewissen" schwieg, bis es durch den gräßlichen Anblick des in einem Drähtenetz unter schrecklichen Martern langsam verendenden Feeks ein wenig aufgerüttelt wurde. Dabei war dieser Mord noch lange nicht der erste seiner Art! Bei alledem geschah seitens der dickhäutigen Corporationen nie das Geringste, um ähnlichen „Unglücksfällen" vorzubeugen. Die Beweise, daß diese Gesellschaften längst zu den schlimmsten „Gemeinschäden" geworden, waren überwältigende. Und dennoch entschied der corporationsfreundliche Richter, daß die sämmtlichen Behörden noch nichts gegen die Eigenthümer der mörderischen Drähte thun dürften, und eine Coronersjury hat es aus Feigheit oder anderen Gründen unterlassen, die Namen der Schuldigen, der privilegirten Verbrecher, zu nennen! Wie es jetzt weitergehen wird, läßt sich schwer sagen; aber allem Anschein nach wird gar nichts Wirksames geschehen, wenn nicht die Staatslegislatur dahin gebracht werden kann, die zuständigen Behörden mit bestimmteren Machtvollkommenheiten auszurüsten. Vorläufig gehen die Rechte des Eigenthums Weniger über diejenigen des Lebens Vieler! So ist es in diesem Fall, und so ist es in Hunderten anderer Fälle.

Aber für alle anderen betheiligten Städte ist angesichts obiger schmachvollen Zustände in einer die Weltausstellung beanspruchenden Stadt die Mahnung angebracht, die schon in den Worten des alten römischen Dichters liegt:

„Böses bekämpf' im Beginn, — sonst kommt zu spät dir die Heilung!"

— Der Techniker in Verlegenheit. „So, eine Maschine hätte [illegible]

Neue Goldfelder.

In Nicaragua sind in der Nähe des Principulkaflusses 170 Meilen von San Juan del Norte entfernt neue Goldfelder entdeckt worden. So meldete kürzlich eine Depesche aus San Juan del Sur. Ueber die Ausdehnung der goldreichen Region verlautet nur unbestimmt, daß sie mehrere Quadratmeilen umfasse, auch soll sich eine Gesellschaft, welche über ein Capital von $300,000 verfügen kann, bereits an die Ausbeutung dieser Goldfelder gemacht haben.

Diese Andeutungen sind zu unvollständig, um sich daraus einen Begriff von der ganzen Wichtigkeit der Entdeckung zu bilden. Richtig ist zweifellos, daß die Landenge von Panama Goldschätze birgt, denn schon die spanischen Eroberer fanden dort Gold, wenn auch nicht in der Erde, so doch im Besitze der Eingeborenen. Im Süden von der Grenze der Ver. Staaten hat unter den Mineralschätzen Silber stets eine größere Rolle gespielt, als Gold, welch letzteres wohl hie und da angetroffen wurde, aber nie in solchen Massen, wie in Australien oder Californien. Die Conquistadores, habgierig, wie sie waren, haben gewiß keinen Winkel des Isthmus undurchforscht gelassen, um das edle Metall, das ihnen allein des Mitnehmens werth dünkte, aufzuspüren. Das war vor dreihundert Jahren, und seitdem hat man von neuen Goldfunden nichts mehr gehört. Diese Thatsachen scheinen also nicht sehr für die Wichtigkeit und Bedeutung der neuentdeckten Goldregion zu sprechen, doch muß man jedenfalls Genaueres abwarten.

Selbst wenn sich die vorgeblichen Schätze von Nicaragua als eine Illusion herausstellen sollten, braucht man, deshalb doch kaum vor einem Goldmangel bange zu sein. Allerdings war der Ertrag der Goldbergwerke seit 1860 zurückgegangen, hat sich aber seitdem wieder bedeutend gehoben, namentlich durch das Hinzutreten der südafrikanischen und australischen Production. Die jährliche Ausbeute deckt nicht nur den Luxusbedarf, sondern läßt noch einen bedeutenden Ueberschuß für Ausprägung von Goldmünzen übrig. Durch den sich immer mehr ausbreitenden Einfluß des Banksystems und der Abrechnung durch Ausgleichung der Conti zahlreicher Schuldner und Gläubiger hat überhaupt das baare Geld neun Zehntel seiner früheren Circulation verloren, ist also für die mannigfachen Zwecke des Kleinverkehrs freigegeben.

Die Erbtante.

So lang' eine Mühle noch klappert,
So lange gibt es noch Gicht,
Und so lang' deine Tante noch plappert,
So lange kriegst du noch nischt!

Vorsicht.

Nah' beisammen jeder Zeit
Schläft die Lust und schläft das Leid,
Und du kannst nicht jene wecken,
Ohne dieses aufzuschrecken.

— Beim Vortrag. Professor: „Sieben Städte streiten sich um die Ehre, daß Homer in ihren Mauern geboren sei." Lieutenant (für sich): „Schade, daß man weiß, daß ich aus Neu-Ruppin bin!"

Finanzielles.